

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einisch 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 266

Dienstag, 12. November 1940

92. Jahrgang

## Auf dem Wege nach Berlin

Molotows feierliche Verabschiedung in Moskau

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Molotow, der in Erwiderung der Besuche des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Moskau von der Reichsregierung nach Berlin eingeladen wurde, hat Montag nachmittag, 18.50 Uhr Ortszeit (17.50 Uhr Berliner Zeit), Moskau im Sonderzug verlassen. Die höchsten Vertreter von Staat, Armee und Partei hatten sich zur Verabschiedung des Außenkommissars auf dem Bahnhof eingefunden, wodurch die Bedeutung der Reise des sowjetischen Regierungschefs und Außenkommissars nach Berlin noch mehr hervorgehoben wurde.

Es waren u. a. anwesend der stellvertretende Präsident des Rates der Volkskommissare, Mikojan, der stellvertretende Außenkommissar, Wjatschinski, der Präsident des Verteidigungskomitees, Marschall Woroschilow, der Kriegskommissar, Marschall Timoschenko, der Generalstabschef der Roten Armee und zahlreiche andere Vertreter der sowjetischen Generalität. Ferner waren zur Verabschiedung der gesamte Stab der deutschen Botschaft, der italienische Botschafter, der slowakische und der rumänische Gesandte anwesend. Nachdem Molotow die Ehrenkompanie abgeschritten und sich herzlich von den Anwesenden verabschiedet hatte, setzte sich der Sonderzug unter den Klängen der sowjetischen Nationalhymne in Bewegung.

Die Begleitung des russischen Außenkommissars  
Zu der Begleitung Molotows, die insgesamt aus 32 Personen besteht, gehören: der Volkskommissar für das Sittenwesen, Lewossjan, der Stellvertreter des Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Delanow, der Stellvertreter des Volkskommissars für innere Angelegenheiten, Merkulow, der Stellvertreter des Volkskommissars für den Außenhandel, Krutikow, der Stellvertreter des Volkskommissars für die Flugzeugindustrie, Balardin, der Stellvertreter des Volkskommissars für die Flugzeugindustrie, Falowlew, der Chef der persönlichen Kanzlei Molotows als Regierungschef, Lapichow, der Chef der persönlichen Kanzlei Molotows als Außenkommissar, Kojrew, der Leiter der zentral-europäischen Abteilung des Außenkommissariats, Alexandrow, der Leiter der Reichsabteilung des Außenkommissariats, Pawlow, der Leiter der Presseabteilung des Außenkommissariats, Palgunow, der Leiter der Protokollabteilung des Außenkommissariats, Bartow, der Stellvertretende Generalsekretär des Außenkommissariats, Saffin, und andere.

Mit dem gleichen Zug reiste der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, nach Berlin, ferner der Leiter der deutschen Wirtschaftsdelegation, Gesandter Dr. Schnurre, Botschaftsrat Hilger und Gesandtschaftsrat von Walther.

### „Ereignis von großer Bedeutung“

Die Ankündigung der Reise Molotows nach Berlin hat in der gesamten Weltöffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Seit der Machtergreifung des Führers ist es auch zum ersten Male, daß ein maßgebender sowjetischer Staatsmann Deutschland besucht.

In jugoslawischen Kreisen erwartet man von dem Besuch automatische Rückwirkungen auf verschiedenen Gebieten. Die Agentur Avala wertet die Reise Molotows als ein Zeichen dafür, daß der Kreis der diplomatischen Besprechungen von deutscher Seite beschlossen wurde und es in Europa zu einer grundsätzlichen Verständigung zwischen den einzelnen Mächten bereits gekommen sei. In der bulgarischen Hauptstadt ist man der Auffassung, daß die Welt sich am Anfang neuer historischer Ereignisse befindet. Auch in Italien hat die Nachricht von dem Besuch Molotows in Berlin lebhaftes Interesse hervorgerufen. „Popolo d'Italia“ sieht in der Ankündigung dieser Reise einen „neuen geräuschvollen Märsch der Plutokratie“. Auch in Spanien wurde die Meldung von der Molotow-Reise mit großem Interesse aufgenommen.

### Molotow auf deutschem Gebiet

Entreffen am Dienstagvormittag in Berlin  
Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, W. Molotow, der am Sonntagabend Moskau verlassen hat, um sich auf Einladung der Reichsregierung nach Berlin zu begeben, wird am Dienstagvormittag in der Reichshauptstadt eintreffen. Der Volkskommissar wird am Bahnhof von dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen.  
Am Montagabend traf Außenkommissar Molotow mit den Herren seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, auf deutschem Gebiet in Maffinia ein. Dort wurde er von dem deutschen Ehrendienst, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Doernberg, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, 44-Oberführer Stenger, und Kapitän zur See Stoebachius begrüßt.

### „Bankrott des Foreign Office“

„Corriera della Sera“ bemerkt, die Deutschlandreise Molotows bedeute für England und jene Kreise jenseits des Ozeans, die um Englands Schicksal bangen, nicht nur eine Ueberraschung, sondern eine peinliche Demütigung und den lässlichen Zusammenbruch eines ganzen Gebäudes von Illusionen und Hoffnungen. Molotows Besuch in Berlin sei geradezu ein Bankrott des Foreign Office.

Um die Schwere dieses Schlages zu verstehen, müsse man sich die Grundlage der englischen Außenpolitik ins Gedächtnis zurückrufen: die Beherrschung Europas durch Koalitionen und durch die Spekulation auf die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Staaten. Nun werde dieser englischen Politik der Gnadenstoß verleiht, der ihr jede Hoffnung raube und der englischen Propaganda ein für allemal ihre traditionellen Waffen aus der Hand schlage.

In dem Augenblick, in dem Chamberlain, der Konstrukteur des Einkreisungsplanes gegen die totalitären Staaten, verschwinde, so schreibt der „Popolo d'Italia“, seien nun auch die letzten Seifenblasen britischer Illusion über die Möglichkeiten eines überraschenden Schlages in Osteuropa endgültig zerplatzt.

Als in Berlin der deutsch-italienisch-japanische Pakt abgeschlossen wurde, proklamierte man in London, daß nunmehr jede weitere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland unmöglich geworden sei. Nun hätten sich die Beziehungen zwischen Moskau und Tokio so sehr verbessert, daß in dem Augenblick, in welchem Molotow nach Berlin abreiste, der Führer, ohne den Schatten eines Unbehagens von Seiten der Sowjetunion ein äußerst herzliches Glückwunschtelegramm an den Kaiser von Japan senden konnte. Es sei tatsächlich schicksalsbestimmend, daß alle Berechnungen der britischen Kriegstreiber durch allseitig barnächtige Ablehnungen umgehoben würden.

Auch in der japanischen Presse findet die Molotow-Reise größte Beachtung. Unter der Überschrift „Beziehungen der Sowjetunion mit Deutschland und Italien werden enger“ verzeichnet „Nokumin Shimbun“ einen neuen Erfolg der deutschen Diplomatie.

### Molotows Lebensweg

Der sowjetrussische Regierungschef und Volkskommissar für Auswärtiges W. M. Molotow befeidet schon seit langer Zeit hohe Ämter in Sowjetrußland. Als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare (Ministerpräsident) der Sowjetunion und Mitglied des Polit-Büros ist er einer der engsten Mitarbeiter Stalins. Sein eigentlicher Name ist Strjabin, den Namen Molotow hat er erst 1919 angenommen. Molotow ist im Jahre 1890 als Sohn eines Handlungsgehilfen im Gouvernement Wjatka geboren und besuchte die Oberrealschule von Kasan. Als 15jähriger schloß er sich der damals ausbrechenden ersten revolutionären Bewegung an. Einige Jahre später wurde er kurz vor seinem Abitur auf zwei Jahre ins Gouvernement Wolgoda verbannt. Nach Ablauf seiner Verbannungsfrei besuchte er die Technische Hochschule in Petersburg und nahm hier die revolutionäre Arbeit unter der Studentenchaft wieder auf. Seit der Oktober-Revolution wurde er zu den verschiedensten Ämtern der Partei und Verwaltung eingesetzt. Unter seiner Leitung wurde im Jahre 1918 die Nationalisierung der Fabriken und Werke durchgeführt. Drei Jahre später wurde er zum Mitglied und Sekretär des Zentralkomitees der Partei gewählt. 1930 wurde ihm das Amt des Vorsitzenden der Volkskommissare anstelle von Rykow und im Mai des Jahres 1939 nach der Abberufung Litwinows auch noch das Amt des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten übertragen. In der Eigenschaft als Außenminister hat er auch die Verhandlungen mit Ribbentrop geführt, die zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages vom 23. August 1939 führten.

### Die Gründungsfeier in Tokio

Ein Riesentanz mit 50 000 Teilnehmern.  
Die Hauptveranstaltungen der Gründungsfeier des japanischen Kaiserreiches wurden mit einem Festakt auf dem Gelände vor dem Kaiserpalast abgeschlossen. In Anwesenheit des Kaiserspaars, der Mitglieder des Kaiserhauses, des Diplomatischen Korps sowie zahlreicher Mitglieder der Regierung und hoher Würdenträger fand ein Riesentanz statt, an dem etwa 50 000 Persönlichkeiten aus Japan und Uebersee teilnahmen. Der amerikanische Botschafter Greer als Doyen des Diplomatischen Korps übermittelte dem Kaiserpaar die Glückwünsche der fremden Mächte. Die Durchführung alt-japanischer Tänze und einiger für die Feierlichkeiten komponierter Musikstücke umrahmten das Festprogramm. Stadt und Land feierten inzwischen in feierlicher Stimmung das historische Fest weiter.

### Europa und Asien

Zum Besuche Molotows in Berlin

Erst künftige Geschichtsschreiber werden den notwendigen Abstand von der Gegenwart gewinnen, um die ganze Größe des politischen Geschehens unserer Tage in seiner Bedeutung für das Schicksal der Völker zu erfassen. Am Ziele des Weges, den die jungen Nationen angetreten haben, steht eine Neuordnung der riesigen Räume, in denen die Europäer und die Asiaten leben, wobei Afrika als eine Domäne der weißen Rasse mit in diesen Raum einbezogen werden muß. Schon in den Tagen, in denen in Berlin der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet wurde, ist davon gesprochen worden, wie die Führung in diesen Räumen sich künftig gestalten soll, und wer berufen sein wird, diese Neuordnung maßgebend zu beeinflussen.

Es sind die Mächte für das gesamte alte Europa, und es ist Japan im Fernen Osten.

Zwischen beiden aber liegt die gewaltige Fläche des europäischen und des asiatischen Rußland, die von den Völkern der Sowjetunion besiedelt ist, und in der demgemäß dem Russen der alleinige Führungsanspruch zukommt. Das sind Feststellungen, die eine Umgestaltung des Weltbildes in so einschneidendem Maße erkennen lassen, daß man in der Geschichte nur selten auf ein Beispiel von ähnlicher Größe stoßen wird.

Der Besuch des russischen Außenkommissars und Regierungschefs Molotow rückt uns diese Perspektiven besonders nahe vor Augen, denn seit dem Beginn des Krieges, den Besuchen des Reichsaußenministers in Moskau und dem Abschluß der verschiedenen deutsch-russischen Verträge ist es das erste Mal, daß zu einem so engen unmittelbaren Meinungsaustausch der maßgebenden Staatsmänner Deutschlands und Rußlands Gelegenheit gegeben ist. In dieser Zwischenzeit hat sich aber außerordentlich viel geändert.

denn der Verlauf des Krieges hat den Mächten eine unbedingt beherrschende Stellung auf dem Kontinent gegeben, während die frühere Entente zerfallen und England auf seiner Insel in eine verzweifelte Defensivlage gedrängt worden ist.

Trotzdem haben die Engländer noch bis in diese Tage hinein mit diplomatischen Mitteln versucht, in neue Beziehungen zur Sowjetunion zu gelangen. Die Antwort darauf ist der Besuch Molotows in Berlin, und die gestern veröffentlichte Liste der großen Zahl führender Persönlichkeiten, die an dieser Reise teilnehmen, läßt bereits erkennen, welches außerordentliche Gewicht man auch in Moskau der Berliner Zusammenkunft beimißt. Nachdem vor kurzem der Unterzeichner des Dreimächtepaktes, der japanische Botschafter in Berlin, in einem Artikel von der künftigen Bildung eines europäisch-asiatischen Blockes zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean gesprochen hat, und nachdem der Reichsaussenminister schon bei seinem letzten Aufenthalt in Moskau erklärte, daß auch die russisch-japanischen Beziehungen einer positiven Entwicklung entgegengehen, zeichnen sich die Grundlinien der kommenden Neuordnung in Europa und Asien bereits deutlich genug ab.

Die Basis dafür ist in der weiteren Vertiefung der deutsch-russischen Zusammenarbeit zu erblicken.

Die geniale Staatsführung Adolf Hitlers und der Weitblick der Moskauer Regierung haben es vermocht, über weltanschauliche Probleme hinweg der historischen Einsicht Rechnung zu tragen, daß Deutschland und Rußland ihren eigenen Interessen immer nur dann am besten gerecht werden, wenn sie miteinander in Freundschaft leben.

So kann unter voller Wahrung der Souveränität des völkischen Eigenlebens zugleich die Solidarität Europas fundiert werden. Die tiefe Enttäuschung, die sich in England angesichts der Reise Molotows bemerkbar macht, zeigt, ein wie schwerer Schlag dieses neue Ereignis für England ist, aber der englische Widerstand wird Europa und Asien auf dem neuen Wege nicht aufhalten können.

### Reichsarbeitsminister Seldte in Rom

Zur Fortsetzung früher eingeleiteter Besprechungen sozialpolitischer Art mit dem Minister der Korporationen und dem Minister für Öffentliche Arbeiten sowie mit anderen Stellen begibt sich Reichsarbeitsminister Seldte nach Rom. Neben den Besprechungen sind vor allem Besichtigungen von Wohnungs- und Siedlungsbauten sowie von Wohnungs- und Industrieunternehmen in Mittel- und Norditalien vorgesehen. Die Dauer des Besuches des Reichsarbeitsministers ist auf etwa zehn Tage berechnet.





# Weitere beträchtliche Erfolge

### Sechs feindliche Handelsschiffe versenkt, drei weitere schwer beschädigt — In heftigen Luftangriffen sieben englische Maschinen abgeschossen

Die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe war auch am Montag von beträchtlichen Erfolgen begleitet. In den Morgenstunden griffen leichte Kampfflugzeuge London und andere kriegswichtige Ziele in Südostengland an und belegten sie mit Bomben.

Im Atlantik, etwa 400 Kilometer westlich von Irland, warf ein deutscher Fernaufklärer Bomben auf einen britischen Frachter von 2500 BRT und brachte ihn zum Sinken.

Deutsche Sturzkampffliegerverbände überrannten im Seegebiet südostwärts Harwich einen stark gesicherten Geleitzug und ariffen ihn im Sturzflug an. Dabei gelang es

trotz starker feindlicher Flak- und Jagdabwehr, einen Frachtdampfer von 10 000 BRT., zwei von je 8000 BRT., einen von 6000 BRT. und einen von 5000 BRT. zu versenken, so daß der Gegner mit Sicherheit 37 000 BRT. an Handelsschiffstonnage verloren hat.

Drei weitere Schiffe wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem teilweisen oder ganzen Verlust zu rechnen ist. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jäger sieben gegnerische Flugzeuge vom Baumuster Spitfire und Hurricane abschossen. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

# Außerhalb jeder Kalkulation

### Londoner Börse immer bedeutungslos — Die Auswirkung der deutschen Blockade

In einer resignierten Betrachtung über die Finanzlage der Londoner Börse stellt der „Manchester Guardian“ fest, daß die Situation dieses Institutes nicht mehr besonders günstig sei. Die Einnahmen seien beträchtlich gesunken. Während vor zwei Jahren 720 000 Markt allein aus den Aufnahmegebühren für neu zu der Börse zugelassene Makler eingenommen worden waren, sank diese Summe auf 480 000 Markt im vergangenen Jahr. Im laufenden Jahr sei aber „überhaupt keinerlei Andrang von zukünftigen Börsenmaklern, die sich um das Recht der Zulassung zur Londoner Börse bewerben, zu verzeichnen“. Demgegenüber hätten erhebliche Kosten dafür aufgewendet werden müssen, daß man „für den Bau von Büroräumen in der Provinz erwerben habe“.

Im Handelsteil des „Manchester Guardian“ fand sich vor einiger Zeit eine interessante Feststellung, in der angegeben wird, daß die Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade bereits stärker ist als die des Weltkrieges, obwohl jeder Engländer mit Schrecken an gewisse Monate des Jahres 1917 zurückdenke.

Das in Wirtschaftsfragen gutunterrichtete Blatt schreibt nämlich wörtlich: „Seitdem der Krieg begann haben die Fabrikanten und die Großhändler, die die britischen Güter nach überseeischen Märkten exportieren, finanzielle Risiken zu tragen gehabt, wie dies in den letzten hundert Jahren niemals der Fall gewesen ist. Die Zeiten der Kaufmannsabenteuer scheinen zurückgekehrt zu sein, in denen eine Handelsreise nach fremden Ländern ungeheurer Risiken infolge Piraterie, plötzlicher Kriege, Schiffsbrüche und eines Duzens anderer Katastrophen in sich barg.“ Das Blatt erörtert dann die Versicherungsmöglichkeiten gegen die Risiken des modernen Seekrieges.

# Die wichtigsten Versorgungswege stark bedroht

In ausländischen Sachverständigenkreisen wird die Frage der Bedrohung Großbritanniens durch das Zusammenarbeiten deutscher U-Boote mit der Luftwaffe sowie durch das soeben gemeldete Auftreten von deutschen U-Booten im Atlantik als ernst angesehen, da die wichtigsten Versorgungswege stark bedroht seien. Falls es England nicht gelänge, die augenblicklichen Verluste durch militärische Maßnahmen zu verringern, wäre es möglich, daß die deutsche Gegenblockade eine entscheidende Rolle spiele. Besonders im Hinblick auf die dauernde Luftbedrohung der englischen Häfen sei es für Großbritannien nicht möglich, einen Ausgleich für die bereits erlittenen Tonnageverluste aus eigener Kraft zu schaffen. Aus diesem Grunde habe Großbritannien Schiffsfahrtsabverständnisse nach Kanada entfallen. Es sei jedoch nach Weltkriegserfahrungen ausgeschlossen, in der benötigten kurzen Zeit Anlagen der Vertriebsindustrie neu zu errichten oder zu verlegen.

# Englandfahrt — Todesfahrt

Die der norwegischen Emigrantengemeinschaft in London nahe stehenden norwegischen Redereireise haben im Oktober fortgesetzt, den ihnen noch zur Verfügung stehenden Schiffsraum für britische Rechnung einzunehmen.

Der deutschen Gegenblockade gegen Großbritannien fielen im Laufe des Monats Oktober auch sieben Schiffe unter norwegischer Flagge mit insgesamt 32 703 BRT. zum Opfer. Beim Untergang dieser Schiffe kamen 34 norwegische Seeleute ums Leben.

# „Bernichtet Männer, Frauen, Kinder!“

### Britischer „Pfarrer“ verlangt Bombardierung des Kölner Doms und der Peterskirche

Seit der berühmte Rederend Whippy die Ausrottung des deutschen Volkes verlangt hat, ist es in England nicht mehr still geblieben von ähnlichen blutrünstigen und wirklichkeitsfremden Forderungen. Die „Daily Mail“ vom 29. Oktober enthält wieder eine Äußerung echt englisch-„christlicher“ Gesinnung. Der Pfarrer Cotton aus Botton setzt sich in einer Zuschrift an das Blatt für Bombardierung des Kölner Doms und der auf dem Boden des souveränen Kirchenstaates befindlichen Peterskirche in Rom ein. Der fetsame britische Gottesmann fordert zum Schluß seines Sabotageausdrucks die Vernichtung von Männern, Frauen und Kindern.

Wir naeeln auch diese Ausgeburt der britischen Untergangsstimmung fest. Es ist nur eine neue zu vielen anderen, die uns bereits restlose Klarheit verschafft haben über den Geisteszustand in diesem überalterten England, das sich anmaßt, die Welt zu beherrschen und nun vor dem Abgrund steht. Irrsinniger Haß, Mut und Verzweiflung über das Kehl-schlagen aller Pläne, mit denen man die aufstrebenden jungen Völker durch eine „bequeme“ Hungerblockade niederschlagen zu können hoffte, spiegeln sich in solchen Äußerungen. Bedoch, England muß sich gefügt sein lassen: Wir sind angewappnet! Der britische Terror zerplittert an der schier deutschen Waffe. Jede britische Untat wird tausendfältig vergolten, und es wird nicht mehr lange dauern, bis sich die Unfähigkeit und Gefährlichkeit solcher Butausbrüche erwiesen hat.

# Britische Soldaten unter Einbrechern

### Starke Zunahme der Verdunkelungsverbrechen in England

Von englischen Zeitungen ist schon wiederholt mit großer Besorgnis auf die beunruhigende Zunahme von Verbrechen während der Verdunkelung, insbesondere von Minderungen hingewiesen worden. Diese Entwicklung beschränkt sich jedoch nicht auf London. Die „Birmingham Post“ z. B. mußte vor einiger Zeit zugeben, daß vor dem Birminghamer Gerichtshof eine solche Anzahl von Verbrechen zur Aburteilung anstand, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. In einer einzigen Sitzungsreihe mußten 49 Einbrecher abgeurteilt werden, die sich meist die Verdunkelung zunutze gemacht hatten. Unter den an diesem Tage abgeurteilten Einbrechern befanden sich übrigens auch drei aktive britische Soldaten.

# Sensation um Lord Beaverbrook

### Wird das Geheimnis des „torpedierten“ britischen Kinder-schiffes gelüftet werden?

Als einziges Blatt von allen Londoner Zeitungen berichtet der „Daily Herald“ von einem höchst merkwürdigen Vorfall, nämlich über die Anzeige eines gewissen William Jones aus Bournemouth gegen Lord Beaverbrook.

Jones habe, so meldete das genannte Blatt, Lord Beaverbrook bei den englischen Polizeibehörden beschuldigt, der Leiter einer geheimen Verbrecherbande zu sein, die logar über private U-Boote verfüge. Er und seine Leute seien verantwortlich für die Torpedierung des britischen Schiffes im Atlantik im September 1940, das 89 britische Kinder an Bord hatte.

Nach dieser sensationellen Anzeige sei nun nicht etwa, wie das Blatt fortführt, Anklage gegen Lord Beaverbrook erhoben worden, vielmehr leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Beleidigung gegen Jones ein. Beim ersten Verhör erklärte dieser jedoch, er bleibe bei seinen Angaben und habe alle Einzelheiten der Hauptpolizeikommission von Scotland Yard mitgeteilt. Als man ihn fragte, ob er sich der ungebührlichen Tragweite seiner Angaben bewußt sei, erwiderte Jones ruhig und fest: „Was ich sage, ist wahr, ich kann es beweisen“. Der Prozeß gegen Jones soll in aller nächster Zeit wahrscheinlich jedoch in geheimer Sitzung durchgeführt werden.

Wie gelagert, bemerkenswerterweise berichtet lediglich der „Daily Herald“ diese höchst eigenartige Geschichte, auf deren Ausgang man gespannt sein kann. Nur ist zu befürchten, daß man die Fortsetzung kaum erfahren wird. Denn sollten sich die Behauptungen des nunmehrigen „Angeklagten“ Jones bewahrheiten, werden die englischen Gerichte den Fall schon auf ihre Weise „erledigen“, ohne daß davon etwas in die Öffentlichkeit dringt. Bei dem plutokratischen Regime ist ja alles möglich. Ein Plutokrat hat bekanntlich dem anderen sein ja alles aus. So wird wohl — wenigstens vorläufig — der bombastisch aufgelegte Vorfall mit der angeblich deutschen „Torpedierung“ des britischen Kinderschiffes ungeklärt bleiben.

# „Irland — souveränes Land“

Die irische Presse beschäftigt sich in Leitartikeln mit den Erklärungen von de Valera, daß die irischen Häfen immer einen Teil des irischen Hoheitsgebietes bildeten. Die Rückgabe im Jahre 1938 bildete einen Teil der Vereinbarung mit England. Das britische Parlament hat diese Vereinbarung ratifiziert. Trotz dieser Tatsache ist die feierliche Vereinbarung aus dem Jahre 1938 jetzt in Frage gestellt worden. Bei Ausbruch des Krieges hat die irische Regierung ihre Neutralität ausdrücklich betont. Diese Neutralität ist seitdem penklich und wirklich aufrechterhalten worden. Irlands Uebergabe oder Verpachtung von Häfen an einen Kriegführenden würde daher, so unterstreicht die irische Presse weiter, bedeuten, daß sich Irland zu einer Kriegshandlung gegen die andere kriegführende Macht bereitfinde. Das wieder würde das Ende der Neutralität bedeuten. Die Presse betont den Entschluß des irischen Volkes, mit aller Macht Widerstand zu leisten. Sie vertraut darauf, daß die englische Pressekampagne nicht das Vorpiel zu einer Angriffshandlung auf das neutrale irische Hoheitsgebiet einleitet.

„Tipperary Star“ schreibt: Wann werden die Briten endlich dieses Land als ein souveränes Land betrachten? Wenn britische Schiffe an der Küste Spaniens versenkt werden, verlangt Großbritannien dann auch den Gebrauch von spanischen Häfen? Ist gerade Großbritannien nicht sehr bedacht darauf, daß Spanien die Neutralität aufrechterhält, die es umgekehrt von Irland aber als Opfer verlangt?

# 500 englische Jäger erledigt

### Der 600. Abschluß des Jagdgeschwaders Mölders

Von Kriegsberichter Eugen Breß.

PK. — In die Abschlußliste des Jagdgeschwaders Mölders ist ein wichtiger Eintrag gemacht worden. Ein weiterer Tag England-Einsatz hatte sechs Abschüsse ohne Eigenverluste gebracht, und der letzte Lufttag dieses Tages war zugleich der 600. Abschluß des Geschwaders seit Kriegsbeginn.

600 Luftsiege! Welch eine herrliche und stolze Erfolgsziffer. Holländische, belgische und französische Flugzeuge wurden von den Jägern unseres Geschwaders abgeschossen. Den überwiegenden Anteil an den 600 Abschüssen mußte jedoch England stellen. Neben einigen britischen Bomben- und Aufklärungsflugzeugen wurden nahezu 500 englische Jäger aller Typen durch das Geschwader abgeschossen. Das ist der Kernpunkt dieser Erfolgszahl. Das Jagdgeschwader Mölders hat in schweren und harten Luftkämpfen über dem Kanal, an der englischen Küste und über der englischen Hauptstadt der britischen Jagdwaffe schwere Schläge zugefügt.

Der Kommodore, Oberstleutnant Mölders selbst, ist an der nunmehr erreichten Zahl von 600 Luftsiegen seit dem 28. Juli mit 29 Spitfires und Hurricanes beteiligt. Zu dieser Zeit hatte er das Geschwader übernommen.

Ein Fesselballon und 27 Sperrballone wurden nach der Abschlußliste ebenfalls durch die Kanonen und MG. unserer Jäger vernichtet.

Nicht eingeschlossen in die Zahl der Gesamtabschüsse des Geschwaders sind 46 bei Tiefangriffen auf feindliche Flugplätze am Boden zerstörte Maschinen.

Das sind sorgsam gepflügte, durch Zeugenaussagen belegte, bestätigte Erfolge. Eine weitere Zahl von sicheren Abschüssen konnte mangels Zeugen nicht bestätigt werden.

600 Abschüsse, davon über 500 Briten, besser kann die Einjahrestatistik und der Siegeswille unserer Jäger nicht ausgedrückt werden.

# Teufliche Illusionsmärchen

### „Ein paar Millionen junger Deutscher müssen vernichtet werden“

Die hemmungslose Hetzkampagne der Londoner Agitatoren gegen das verhasste Nazideutschland trägt immer reichere Früchte, deren „Segen“ allerdings zum Fluch berienet werden wird, die in ihrem irrigen Haß diesen Samen legen. Täglich häufen sich die Zuschriften britischer Leser an ihre Zeitungen, in denen in völliger Verleumdung der tatsächlichen Situation und der wirklichen Machtverhältnisse ähnlich der Aufforderung des „berühmten“ Rederend Whippy die Vernichtung der deutschen Rasse gefordert wird.

Seinem Haß gegenüber allem Deutschen macht neuerdings in einer Zuschrift an die „Dorchester Post“ ein Engländer Luft, der es allerdings vorzieht, sich hinter einem Pseudonym zu verbergen. Er vergleicht Deutschland mit einem Volyp, der seine Fangarme in alle Welt ausstreckt. Um die Zivilisation für die Zukunft zu schützen, müsse der Körper dieses Volypen zerstört oder so geschwächt werden, daß die Fangarme verkümmern.

Dies kann aber allein nur dadurch zuwege gebracht werden, so fügt dieser „humanitätsstrotzende“ Brit mit einer an Berberität grenzenden Robeit hinzu, „daß man die möglichen Väter und Mütter der künftigen deutschen Generation impotent macht. Dies kann allein gelassen durch die Vernichtung. Man mag immer daran denken: Das Opfer von ein paar Millionen junger Deutscher Leben rettet Hunderte von Millionen im Laufe des nächsten Jahrhunderts.“ (!) Der Engländer tritt dann für eine „erbarungslose Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung“ ein.

Solche und ähnliche Haktitaden zeigen das wahre Gesicht des Briten, hinter dessen moralisierender Humanitätsmarke sich ein zähnefletschendes blutgerieses Raubtier verbirgt. Sie zeigen aber auch die maßlose Verleumdung des Volkes, das durch die plutokratisch-jüdischen Kriegsverbrecher aufgepeitscht, blindlings in sein Verderben rennt.

# Mißlung eines Mordvorhabens

### „Bürgerbräukeller von einer Bombe getroffen.“

Zynische und verlogene Reuter-Berichte.

Schon die bereits kurz gemeldete Tatsache, daß die britische Luftwaffe in München die traditionelle Kundgebung am 8. November zu fören veruchte, hat nicht nur in Deutschland große Enttäuschung hervorgerufen. Noch tiefere Abscheu aber lösen die zynischen und verlogenen Berichte aus, die Reuter nun über den mißglückten Mordversuch herausgibt. Zwar verucht die Londoner Nachrichtenagentur wie immer, den Bombenabwurf auf Bohnviertel als Angriffe auf militärische Objekte hinzustellen und behauptet, daß die englischen Bomben als Ziel „Eisenbahnanlagen München“ hatten. „Schienenwege seien zerstört, Lokomotivschuppen getroffen und Rangierbahnhöfe in Brand gesetzt worden.“ Nur eine Salbe sei „über das visierte Ziel hinausgegangen und habe, wie Reuter sich ausdrückt, den „berühmten Bierkeller“ getroffen.“

Dem widerspricht schon eine Meldung des Londoner Nachrichtenbüros, in der hervorgehoben wird, daß ein Pilot sich rühme, genau zu wissen, das eine schwerfällige Bombe den Bürgerbräukeller (!) getroffen habe. Die Weiterverhältnisse seien am Freitagabend geradezu ideal gewesen. — Nicht eine Welle habe die Sicht gestört.

# Münchener Treffen war längst beendet

Noch deutlicher aber geben die schamlosen Lügen, die das englische Nachrichtenbüro verbreitet, von dem mörderischen Vorhaben Zeugnis.

Der Angriff der RAF auf München begann, so meldet die Londoner Nachrichtenagentur, „eine Stunde später, als die „eide Stilers“ beginnen sollte. Bis weit nach Beendigung der Rede, so heißt es in dem Bericht, seien die englischen Flugzeuge über München geblieben.“

Zentfächlich aber war die Führerrede und das Treffen der Alten Garde längst beendet, als die Flieger über der Hauptstadt der Bewegung erschienen. Feinlich ist auch, daß Reuter von einer Bombardierung des Bürgerbräukellers spricht, während die Versammlung im Löwenbräukeller stattfand. Im übrigen ist aber auch der Bürgerbräukeller trotz der „genauen Feststellung“ des englischen Piloten unversehrt. Ebensonient sind Eisenbahnanlagen in München zerstört worden. Lediglich Arbeiterwohnviertel sind wieder das Ziel der englischen Bomben gewesen.

Es ist ein vergebliches Bemühen der Londoner Verbrecher, ihren Lügen durch schamlose, dummdreie Behauptungen den Schein der Wahrheit zu geben. Auch mit diesen skrupellos verlogenen Meldungen wird es Reuter ebensowenig gelingen, sich mit einem „Erfolg“ des Mordvorhabens brühen zu können, wie die wahren niederträchtlichen Absichten zu veruscheln.

# In geachtstem Zustand

### Alle norwegischen Küsten- und Torpedobatterien eingerichtet

Die Küstenverteidigung Norwegens ist im Laufe der Sommermonate erheblich ausgebaut und verstärkt worden. Bekanntlich war versucht worden, die zur Küstenverteidigung Norwegens eingebauten Geschütze zu zerstören. Abgesehen von den neu aufgestellten deutschen Flak- und Küstenbatterien sowie Torpedobatterien sind nunmehr auch alle norwegischen Küsten- und Torpedobatterien wieder in geachtstem Zustand gebracht worden. Deutsche Ingenieure und Facharbeiter haben hiermit eine hervorragende Leistung vollbracht.

# Mißglückte englische Lufttorpedoangriffe

Am 10. November nachmittags wurde ein deutscher Sperrbrecher in der westlichen Nordsee von zwei englischen Flugzeugen mit Lufttorpedos angegriffen. Das gutfliegende Flakfeuer des deutschen Kriegsfahrzeuges hinderte die britischen Flugzeuge am treffsicheren Zielen. Der deutsche Sperrbrecher konnte durch geschicktes Manövrieren den abgeschossenen Torpedos ausweichen und lehrte wohlbehalten in seinen Stützpunkt zurück.

# 60 000 Volksschulen

Im Jahre 1939 wurde wieder eine Erhebung über die Volksschulen vom Statistischen Reichsamt durchgeführt. Sie ergab, daß die Zahl der Volksschulen in Deutschland ohne die neuangelegerten Ostgebiete über 60 000 beträgt. Im alten Reichsgebiet wurden 50 952 Volksschulen mit 186 588 Schulklassen gezählt, an denen von 177 303 hauptamtlich beschäftigten Lehrern 7 503 195 Schulkinder unterrichtet wurden. Der mäßige Rückgang der Zahl der Schulkinder entspricht der Entwicklung der im vollschulspflichtigen Alter stehenden Bevölkerungsjahrgänge. Wie im Vorjahr, kamen auf eine Klasse 40,3 auf einen Lehrer 42,4 Schulkinder. Auf 10 000 Einwohner kommen 7,3 Schulen, 25,4 Lehrer und 1078 Schulkinder. Die Zahl der Schulkinder jüdischer Rasse hat sich um über 80 v. H. auf rund 2000 vermindert. Einschließlich der Privatschulen betrug die Zahl der jüdischen Schulkinder 8692 gegen fast 20 000 im Vorjahr. Im Jahr 1939 bestanden 207 öffentliche Volksschulen mit dem Lehrziel der Volksschule. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen hat sich dadurch stark erhöht, daß die Volksschulklassen der Volksschulen jetzt als selbständige Volksschulen geführt wurden. Somit bestanden 1028 öffentliche Volksschulen. In den Reichsgauen der Ostmark wurden 4721 öffentliche Volksschulen gezählt, in denen rund 657 000 Schulkinder unterrichtet wurden, im Reichsgau Sudetenland 2957 Volksschulen mit rund 274 000 Schulkindern.



# Örtliches und Sächsisches

## Das Feldpostpächchen-Märchen

„Bei mir steht der Kinderwagen nur im Keller umher“, wuschte Frau Köhler mit der Schürze über den gedrehten Handgriff des Wagens, „die NSB hat sicher bessere Verwendung dafür!“

„Und ob, Frau Köhler!“ nickte der Blockwarter der NSB. „Ihr Bruno ist ja aus dem Kinderwagen herausgewachsen!“

„Ja“, sagt Ehemann Köhler stolz, „der sitzt jetzt im Panzerwagen!“

„Denken Sie nur“, hatte Frau Köhler ein, „seit zehn Tagen warten wir auf ein Pächchen von Bruno aus dem Felde. Kommt und kommt nicht an! Er hat uns geschrieben, daß er's schon längst abgeschickt hat! Woran mag das bloß liegen?“

Ehemann Köhler hob den Kinderwagen an und ließ ein Rad rollen: „Er ist schon so fein, wie ich vermute, Mutter. Wenn man das Pächchen das amtlich zugelassene Gewicht nicht überschreitet! Ich habe mir sagen lassen, daß Pächchen, die zu schwer sind, der NSB zugeleitet werden!“

Der Blockwarter hatte Protest im Blick: „Wer hat Ihnen denn dieses Märchen erzählt, Herr Köhler? Sogar gibt's ja gar nicht! Ich bin da ganz genau im Bilde. Noch nie hat die NSB solche Soldatenpächchen, die für die Lieben in der Heimat bestimmt sind, angenommen. Das wäre ja noch schöner, wenn das, was unsere Soldaten aus dem Felde in die Heimat schicken, in andere Hände käme!“

„Ja, was wird denn aber mit jenen Pächchen?“

„Die Frage hat eigentlich keinen praktischen Wert. Verlassen Sie sich darauf, unsere Soldaten kennen die zugelassenen Gewichte genau und richten sich danach!“

Die Kluglocke läutete. Frau Köhler eilte zur Tür. Die Stimme des Postboten: „Ein Pächchen aus dem Felde!“

„Na ja“, lachte Köhler, „da ist ja das Pächchen! Was die Leute alles erzählen!“

**Pulsnitz.** Wann wird verdunkelt? Beginn mit Sonnenuntergang am Dienstag 17,12 Uhr. Ende mit Sonnenaufgang am Mittwoch 8,18 Uhr.

**Gepäck- und Expressaufsendungen nach Berlin.** Verzögerungen bei der Beförderung von Gepäck und Expressgut nach Berlin haben nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Zittau in vielen Fällen ihre Ursache in der unrichtigen Angabe des Zielbahnhofes gefunden. Die Angabe von Ringbahnhöfen, die keine Güterabfertigungen besitzen, von postalischen Bezeichnungen, wie z. B. Berlin W 35, darf nicht erfolgen. Bei nachträglicher Änderung oder Ergänzung des Bestimmungsbahnhofes wird manchmal übersehen, diese sowohl in den Begleitpapieren als auch zugleich in den Anschriften auf den Gepäck- und Expressgütern durchzuführen. Infolge solcher Fehler gelangen Begleitpapiere und Güter zu verschiedenen Bahnhöfen, von denen jeder Ermittlungen anstellt, die erst recht Verzögerungen hervorrufen. Genaue Beachtung der richtigen Bezeichnungen ist daher zu deren Vermeidung unerlässlich.

**Flüchtige Verbrecher.** Der Zigeuner Ernst Landsberger, geb. am 14. Dezember 1915 in Verdau, und der Berufsverbrecher Willi Helmut König, geb. am 6. Dezember 1914 in Rommelsch, haben es verstanden, sich der polizeilichen Verhaftung zu entziehen. Sie waren am 3. November in Chemnitz und sind seitdem flüchtig. König ist Wohnungsbrecher und reißt verumflucht mit Landsberger, der im Sudetenland und Protektorat ortsbekannt ist. Beide bilden eine Gefahr für die Volksgemeinschaft, denn nach den bisherigen Erfahrungen erwarten sie ihren Lebensunterhalt nur durch strafbare Handlungen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Volksgenossen, den Flüchtigen nicht nur jede Unterstützung zu verweigern, sondern zu ihrer Ergreifung beizutragen. Wer den Aufenthalt der beiden kennt oder hierüber sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sie umgehend der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen.

**Schulgeldevergünstigung an verkehrte Soldaten.** Im Einvernehmen mit dem Reichs- und dem Preussischen Finanzminister hat der Reichsregierungsminister genehmigt, daß Soldaten, die durch eine während des gegenwärtigen Krieges erlittene Wehrdienstbeschädigung körperlich erheblich behindert sind und daher Verkehrtengeld beziehen, beim Besuch staatlicher Fach- und Berufsschulen, einschließlich der an ihnen abgehaltenen regelmäßigen Kurse, von vornherein Schulgelde ohne Anrechnung auf die für Gebührenersatz festgesetzte Höchstsumme erhalten. Dem Antrag auf Gewährung von Schulgelde ist eine Bescheinigung des Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsamtes über den Bezug von Verkehrtengeld beizufügen.

**Kriegskraftfahrtschein des NSKK.** Rund 125 000 Männer zwischen 18 und 45 Jahren haben durch die ersten Lehrgänge für die vormilitärische Wehrerziehung im NSKK bereits das grundlegende Rüstzeug des Soldaten erhalten. Neben dem Schieß- und Geländedienst erfolgt aber im NSKK auch eine kraftfahrtechnische Schulung. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres ist daher jetzt die vormilitärische Wehrerziehung im NSKK durch besondere Lehrgänge von zweimonatiger Dauer auf dieses Gebiet ausgedehnt worden. Während nach der wehrsportlichen Prüfung der vormilitärische Ausbildungsschein ausgehändigt wird, erhält der NSKK-Wehrmann jetzt außerdem den sogenannten Kriegskraftfahrtschein.

**Dienstverpflichtung und Einsatz entlassener oder beurlaubter Soldaten.** Der Reichsarbeitsminister hatte die Arbeitsämter angewiesen, von der Dienstverpflichtung aus dem Wehrdienst entlassener Kriegsteilnehmer in Zukunft grundsätzlich Abstand zu nehmen, um ihren Rechtsanspruch auf Rückkehr in ihre alte Arbeitsstelle nicht zu beeinträchtigen. Ausnahmen sind nach dem Erlaß nur aus unbedingten zwingenden Gründen der Reichsverteidigung zulässig. Ergänzend ist darauf hinzuweisen, daß der in dem erwähnten Erlaß entwickelte Grundtatbestand nur mit starken Einschränkungen bei denjenigen Kriegsteilnehmern angewendet werden kann, die aus dem Wehrdienst zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in der Wirtschaft zeitweilig beurlaubt werden. Wenn z. B. der alte Betrieb ausreißend mit Arbeitskräften verjorgt ist oder seine Aufgaben nicht vorwiegend für den Kriegszweck erfüllt, verpflichten müssen. Dabei wird es nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß verbeiratete Urlauber bei ihrer Familie bleiben können. In jedem Falle aber muß der Zweck der Beurlaubung gewahrt werden, nämlich der Kriegswirtschaft an den Stellen des dringendsten Bedarfs Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen. Ein grundsätzlicher Verzicht auf die Anwendung der Dienstverpflichtung ist also bei diesen Beurlaubten nicht möglich.

**Auf Feldpostsendungen Absender!** Bei Feldpostsendungen der Wehrmachtangehörigen aus dem Felde fehlt sehr häufig die Angabe des Absenders. Sie ist unbedingt erforderlich, um der Feldpost und der Reichspost die Prüfung zu ermöglichen, ob der Absender Gebührenermäßigung genießt. Das Oberkommando des Heeres hat eine Anordnung erlassen, wonach die Angehörigen der Einheiten erneut darauf hinzuwirken sind.

**Großröhrsdorf.** Schußwall-Schrenzeichen verließen. Im Rahmen eines Appells der Dienstgemeinschaft bei der Stadtverwaltung aus Anlaß des 9. November erhielten die städtischen Arbeiter Johannes Winter und Willy Kannegieser das ihnen vom Führer verliehene Deutsche Schußwall-Schrenzeichen ausgehändigt.

**Breitnig.** Auszeichnung. Dem bei einer Formation im Westen stehenden Wetterdienstinspektor Hans Gotthold Seifert wurde das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern verliehen.

**Ramenz.** Goldene Hochzeit. Am Sonntag feierten der im Ruhestand lebende Arbeitsamtsangestellte Paul Erbe und seine Frau geb. Böhme die goldene Hochzeit.

**Radeberg.** Die goldene Hochzeit feierten der Ratsbote i. R. Johann Kern und Frau, wohnhaft Vogsdorfer Straße 5.

**Löbau.** 25jähriges Bürgermeistertagebuch. Sein 25jähriges Bürgermeistertagebuch begann der Erste Bürgermeister der Stadt Löbau, Dr. Ungethüm. Er war vom 8. November 1915 bis 15. Dezember 1922 Bürgermeister der Stadt Klingenthal i. V. 1922 wurde er als Bürgermeister der Stadt Löbau in sein Amt eingewiesen.

**Großschönau.** Seinen Verletzungen erlegen. Der 79jährige Zigarrenfabrikant Hermann Linke, der auf der Waltersdorfer Straße von einem Auto erfaßt und schwer verletzt worden war, ist jetzt im Wernsdorfer Krankenhaus den Unfallsfolgen erlegen.

**Herrnhut.** Durch Feuer ums Leben gekommen. Nachts brannte im ehemaligen Rittergut Niederruppertsdorf ein großes Gebäude, in dem sich außer Wohnungen auch Viehhäute befanden, nieder. Die Bewohner konnten sich bis auf zwei Kinder, einen fünfjährigen Jungen und ein vierjähriges Mädchen der Familie Hartmann, in Sicherheit bringen. Die beiden Kinder sind in den Flammen umgekommen. Sie konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

**Pirna.** Große Bauvorhaben. In einer Ratsbesprechung berichtete Oberbürgermeister Dr. Brunner über große Bauvorhaben, die nach Vermeidung des Krieges in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollen. Es sollen im Stadtzentrum feststehende Baulücken geschlossen werden, und man hofft, nach Kriegsende werden 750 Wohnungen entstehen zu können. Auch zahlreiche öffentliche Bauten sind geplant.

**Döbeln.** In die Mulde gestürzt. Im Stadtteil Sörmitz stürzte von der sogenannten Insel ein mit zwei Pferden bespannter Wagen in die Mulde. Das Gespann wurde bis zum Schlossbergwehr fortgerissen, wobei die beiden wertvollen Pferde ertranken.

**Geithain.** Eine Linde aus dem 15. Jahrhundert. Auf dem Nicolafriedhof ist in einer der letzten Nächte eine um 15. Jahrhundert gepflanzte Linde, die unter Naturschutz gestellt war, umgebrochen.

**Wurzen.** Eine Apotheke 360 Jahre alt. Die Deutsche Apothekerkammer beachtet in diesem Jahr ihr 700jähriges Jubiläum. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß die hiesige Stadtapotheke zu gleicher Zeit 360 Jahre alt ist.

**Waldheim.** Schwierige Rettung. In Schweitersheim war eine Zugmaschine mit zwei Anhängern die Böschung hinab in den Straßengraben geraten. Von den zwei Insassen, die unter der Maschine begrabene wurden, konnte sich der eine aus eigener Kraft retten, während der andere eingeklemmt war. Infolge des immer stärkeren Einwirkens der Maschine aus dem weichen Boden bestand die Gefahr, daß er erdrückt wurde. Die Freiwillige Feuerwehr Waldheim betrat in ihr wertvollsten schwerer Arbeit den Verunsicherten aus seiner dreifachen Lage, der nur am linken Arm Verletzungen davontrug.

**Chemnitz.** Eisenerne Hochzeit. Der Schuldirektor i. R. Wilhelm Reider und seine Ehefrau Hedwig geborene Grimm konnten in körperlicher und geistiger Frische das 45. Jubiläum feiern.

**Blauen.** Kindlicher Leichtsinns mit eigenartigen Folgen. Ein Vorgang seltsamer Art hat sich auf einem Straßenbahnwagen abgepielt. Ein sieben Jahre alter Knabe aus Reinsdorf, der auf der hinteren Plattform stand, spielte an der am Gefährte angeschmiebten Angel für die ausnehmendsten Abhaktüren herum und geriet dabei mit dem Finger in die Öffnung der Angel. Als er kurz darauf den Finger wieder zurückziehen wollte, mußte er feststellen, daß dies trotz aller Bemühungen nicht möglich war. Als auch die Versuche des Schaffners und der Mitfahrer erfolglos blieben, wurde der Triebwagen in Höhe der Südbahnhofe zum Halten gebracht. Der Inhaber derselben versuchte, dem Knaben unter Anwendung von Schmierseife zu helfen, aber auch ohne sichtlichen Erfolg. Schließlich blieb nichts weiter übrig, als die Fahrgäste zum Aussteigen zu veranlassen, weil das Fahrzeug mit dem Knaben in die Werkstatt gebracht werden mußte. Dort wurde die Angel vorsichtig aufgesägt, worauf der Knabe, der begreiflicherweise ängstlich geworden war, aus seiner selbstverschuldeten Lage befreit werden konnte. Der Vorfall stellt eine ernste Warnung für Kinder dar.

## Wer möchte Marineoffizier werden?

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt Ende April 1941 Offiziersanwärter für die Seeoffizier- und Ingenieuroffizierslaufbahn der Kriegsmarine ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder diesen gleichwertiger Lehranstalten sein und zu Ostern 1941 in die 2. Klasse versetzt werden. Sie können sich sofort bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle in Kiel, melden. Sofern sie von der Inspektion des Bildungswesens der Marine angenommen sind und ihre zukünftige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennen, erhalten sie nach ihrer Einstellung das Reifezeugnis. Auslöschung erteilen die Marineoffiziere bei den zukünftigen Wehrbezirkskommandos. Vorbrude für die Anmeldung überleitet die Inspektion des Bildungswesens der Marine, Annahmestelle, Kiel, die auch zu weitergehenden Auskünften bereit ist.

## Eindrucksvoller Vertrauensbeweis

Starter Erfolg des zweiten Kriegspartages bei den sächsischen Sparläsen

Der zweite Kriegspartag am 30. Oktober 1940 hat für die sächsischen Sparläsen einen Erfolg gebracht, der die Erwartungen der Sparläsen noch weit übertrafen hat. Haben sich doch, wie die nachstehende Uebersicht zeigt, die eingezahlten Beträge gegenüber dem ersten Kriegspartag, dem bisher besten Spartag, mehr als verdoppelt.

Dtch. Spartag	Zahl u. Betrag d. Einzahlg.	ausgef. Sparbücher
1938	48 926	3 009 951 RM 4120
1939	49 429	3 125 961 RM 3146
1940	81 797	6 391 023 RM 7954

Hiernach haben sich die Zahl der Einzahlungen gegenüber dem Vorjahr um 66,5 v. H., der Betrag um 104,5 v. H. und die Zahl der am Spartag neu ausgetauschten Sparbücher um 152,4 v. H. erhöht. Diese Zahlen sind der beste Beweis für den nachdrücklichen Willen und das große Vertrauen der Sparläser.

## Falt 45 v. H. mehr

Die 3. Reichsstraßenfammlung für das Kriegs-WH. bezugte erneut den Opfer- und Siegeswillen

Die ersten vorläufigen Ergebniszahlen der 3. Reichsstraßenfammlung für das zweite Kriegs-Winterhilfswerk liegen vor. SA., SS., NSKK., NSFK. und NSB. Walter sammelten rund 801 988,70 Reichsmark, das sind fast um 45 v. H. mehr als bei der Novemberfammlung des ersten Kriegs-Winterhilfswerkes. Damit hat das deutsche Volk erneut seine Opferbereitschaft und seinen unbedingten Siegeswillen bezeugt und seinem Verständnis für die wichtigen Aufgaben des WH. und der NSB. Ausdruck gegeben.

## Stolze Ergebnisse

Die 3. Reichsstraßenfammlung des 2. Kriegswinterhilfswerkes in den sächsischen Kreisen

(NSB.) Mit einer Steigerung von 44,62 Prozent gegenüber der Novemberfammlung des 1. Kriegswinterhilfswerkes brachte die 3. Reichsstraßenfammlung dieses 2. Kriegswinterhilfswerkes am 2. und 3. November in unserem Gaugebiet ein vorläufiges Ergebnis von 801 988,79 Mark, das sich wie folgt auf die sächsischen Kreise verteilt: Annaberg 18 018,98 Mark; Aue 29 062,43 Mark; Auerbach 16 102,61 Mark; Bautzen 23 414,30 Mark; Borna 13 338,05 Mark; Chemnitz 67 034,21 Mark; Dippoldiswalde 7719,37 Mark; Döbeln 16 587,85 Mark; Dresden 157 588,54 Mark; Göltz 13 325,01 Mark; Freiberg 17 594,98 Mark; Glauchau 23 561,43 Mark; Grimma 16 900,51 Mark; Großenhain 21 165,89 Mark; Ramenz 12 392,50 Mark; Leipzig 121 962,82 Mark; Löbau 19 925,96 Mark; Martenberga 9 200,89 Mark; Meißen 18 957,85 Mark; Oelsnitz 10 908,73 Mark; Oschatz 11 988,30 Mark; Pirna 21 088,19 Mark; Plauen 30 364,97 Mark; Rochlitz 17 104,16 Mark; Stollberg 12 805,10 Mark; Zittau 21 037,51 Mark; Zwickau 52 217,65 Mark.

Wer Vollkornbrot isst, zeigt eine vernünftige Ernährungsweise!

## Landwirtschaftliche Umchau

Zusammenfassende Uebersicht über die Lage der deutschen Landwirtschaft

**Viehwirtschaft.** Für den Verkehr mit Auf- und Zuchtgefäßen sowie mit Ziegen ist ein besonderer Beauftragter bestellt worden, da diesen beiden Zweigen der deutschen Kleintierzucht gerade im Kriege eine große Bedeutung beizumessen ist.

**Viehbewertung.** Land- und Forstwirte, die im Wirtschaftsjahr 1932/33 oder im Wirtschaftsjahr 1933/34 ihre Viehdurchschnitte gekannt haben, müssen erstmalig für den Schluß des Wirtschaftsjahres 1939/40 wieder die ungeführten Durchschnittswerte zugrundelegen. Das gilt jedoch nur für die Tiere, die im Laufe des Wirtschaftsjahres durch Geburt oder Verkauf zu dem bereits vorhandenen Viehbestand hinzugekommen sind.

**Kartoffelernte.** Im Reich (ohne Westpreußen, Danzig, Wartheland und Protektorat) kann mit einer Rekordkartoffelernte von 58,9 Millionen Tonnen gerechnet werden. Insgesamt wird im Großdeutschen Reich einschließlich der neuen Ostgauen die Kartoffelernte 70,1 Millionen Tonnen ergeben.

**Rübenenernte.** Die Gesamtzuckerernte im Großdeutschen Reich wird sich nach der letzten Schätzung auf 21,2 Millionen Tonnen stellen. Für Futterrüben und Rohrüben zeigt das Ergebnis mit 50,3 Millionen Tonnen dasselbe günstige Bild.

**Obstbau.** Das infolge der Frostschäden des vergangenen Winters abgestorbene Obstbaumholz, das noch nicht verwendet ist oder zum Abtrieb gelangt, unterliegt der Bewirtschaftung. Die Anordnung trat am 1. November in Kraft und endet am 31. März 1942.

**Weinbau.** Die ersten Nachrichten über Ergebnisse der diesjährigen Weinlese beweisen, daß in vielen Gemalten die Vose in Qualität und Quantität günstiger ausgefallen ist, als man vorher erwartet hatte.

**Hopfenbau.** Die Hopfenvorräte bei den Erzeugern schrumpfen immer mehr zusammen. Trotzdem befinden sich noch recht gute Partien in erster Hand. Der Markt selbst gestaltet sich zufriedenstellend.

**Tabakbau.** Der Sommer war dem Tabakanbau außerordentlich günstig, so daß die Qualität als sehr gut befunden wird. Die Menge dürfte ungefähr so groß wie im vorigen Jahr sein. Die im Sudetengau erstmalig durchgeführte Anbauveruche zeigten eine befriedigende Ernte.

**Düngung.** Laut einer Anordnung erfolgt die Lieferung von Düngesack frachtfrei allen deutschen Reichs-, Klein- und Privatbahnhöfen. Die Abfahrregelung für phosphorsäurehaltige Düngemittel wurde dahin geändert, daß die bisher zur Verteilung gekommenen Mengen um rund 33 Prozent erhöht werden.

**Bauernsiedlung.** In Saarbrücken wurde die Bauernsiedlung Saarpfalz gegründet, deren Aufgabe die Ausbildung deutscher Bauernkinder ist. Auch der Wiederaufbau zerstörter Gehöfte und die Auflockerung der Dorflagen wird der Gesellschaft übertragen werden.

**Elektrifizierung.** Im großdeutschen Reichsgebiet sind etwa 13 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe noch nicht an ein elektrisches Stromnetz angeschlossen. Insgesamt müssen noch 850 000 landwirtschaftliche Betriebe den Anschluß an ein Stromnetz erhalten.

**Wohnungsbau.** Seit 1934 sind insgesamt rund 44 000 ländliche Werkwohnungen und Eigenheime neu- und umgebaut worden. Im Sofortprogramm ist die Schaffung von 35 000 Wohnungen für verheiratete Landarbeiter im Reichsgebiet vorgesehen.

**Forstwirtschaft.** Von einigen örtlichen Preisänderungen abgesehen, sind die Rohholzpreise im Wirtschaftsjahr 1940 unverändert geblieben. Die Verordnung gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

## Geschäftliches. (Außer Verantwortung der Schriftleitung)

**Gute Verdauung** ist mit der Grundlage von Gesundheit und Wohlbefinden. Soll sie angeregt und gefördert, das Blut verbessert und damit zugleich die Nerven gestärkt werden, dann verdienen Sie das seit 10 Jahren bewährte Mineralialkali-Ärztliche Heilbad. Sie führen damit Ihrem Körper 27 der bedeutendsten Kräuter und Mineralien zu, die genau aufeinander abgestimmt, sehr bald ihren wohltuenden Einfluß erkennen lassen. 40 Tage-Flasche RM 1,80, Doppel-Flasche RM 3,20. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern (auch in Tabletten). **Heidekraut**

**Haupt- und Stellvertreter:** Walter Mohr, Stellvertreter: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Hinneil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissenschaft: Walter Hoffmann; für Politik, Biederkeit und den übrigen Teil: Walter Hoffmann. Vorstand: Dr. H. Hoffmann.





### Lezte Meldungen

Schwere Sturmberührungen in USA. — Bisher 8 Tote und 70 Verletzte

New York. Ein mit über 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit dahinfegender Sturm suchte am Montag den Mittelwesten und die Südstaaten der USA heim. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 8 Menschen getötet und 70 verletzt. Der Sturm deckte Hausdächer ab, stürzte Bäume um und zerstörte zahlreiche Anlagen und Fernsprechleitungen usw. völlig.

Im Dienste Englands versenkt — Zwei weitere norwegische Dampfer verloren

Oslo. Man muß mit dem Verlust weiterer norwegischer Schiffe rechnen, die unter englischer Kontrolle fahren, meldet die „Norwegische Handels- und Schiffszeitung“ in Bergen. Es handelt sich um die „Brandanger“ (4600 BRZ.) und die 7100 BRZ. große „Stanger“.

Englisches Torpedoboot rammt englisches A-Boot — Beide Schiffe schwer beschädigt

Mailand. Wie „Gazeta de Popolo“ berichtet, stießen am Montag in der Straße von Gibraltar ein englisches Torpedoboot mit einem englischen A-Boot zusammen. Beide Schiffe wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

### Ernennungen in der Reichsjustizverwaltung

Wie die Justizpressestelle Dresden mitteilt, ist Landgerichtspräsident Lindau, bisher Landgericht Freiberg, zum Senatspräsidenten beim Sächsischen Oberlandesgericht in Dresden ernannt worden. Zum Landgerichtspräsidenten beim Landgericht Freiberg wurde Landgerichtsdirektor Dr. Deneke, bisher Landgericht Zwickau, befördert.

Senatspräsident Lindau, der im 54. Lebensjahr steht, stammt aus Rochlitz. Er nahm als Offizier am Weltkrieg teil, stand nach dem Zusammenbruch frühzeitig in den Reihen völkischer Verbände und ist seit 1930 Mitglied der NSDAP. Seit 1936 Leiter des Landgerichtspräsidenten in Chemnitz, wurde er am 1. August 1937 zum Landgerichtspräsidenten in Freiberg ernannt.

Landgerichtspräsident Dr. Deneke, der aus Dresden stammt, steht im 47. Lebensjahr. Er machte gleichfalls den Weltkrieg als Offizier mit. Nach Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung war er bei den Amtsgerichten in Frauenstein (Ostz.) und Dresden tätig. Seit 1931 gehört er der NSDAP an. 1933 nach dem Umbruch wurde er zum Bürgermeister von Tue berufen, war dann Oberbürgermeister in Döbeln und vor seiner jetzigen Bestellung zum Landgerichtspräsidenten in Freiberg Amtsgerichtsdirektor in Zittau und Landgerichtsdirektor in Zwickau.

### Anträge auf Kraftstoffzuteilung

Die Kraftstoffzuteilung für die Verbraucher von flüssigen Kraftstoffen (einschließlich Treibgas) erfolgt ausschließlich durch das für den Antragsteller zuständige Wirtschaftsamt. Entsprechende Gesuche und Anträge sind daher nur an das zuständige Wirtschaftsamt zu richten.

Zur Einreichung von Gesuchen und Anträgen unmittelbar an das Bezirkswirtschaftsamt ist zwecklos und verzögert die Bearbeitung, weil das Bezirkswirtschaftsamt die Anträge zur zuständigen Erledigung an das in Frage kommende örtliche Wirtschaftsamt zurückgibt.

### Regelung der Wehrsteuerpflicht

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß aktuelle Fragen des Wehrsteuerrechts geregelt. Zunächst wird klargestellt, daß Kriegsmusterungsentscheidungen nur dann zur Wehrsteuerpflicht führen, wenn sie „garnisonverwendungsfähig in der Heimat“, „arbeitsverwendungsfähig“ oder „arbeitsverwendungsunfähig“ lauten. Wichtig ist vor allem die Klärung der Wehrsteuerpflicht bei Einberufenen. Diese waren von den weiteren Vorauszahlungen auf die Wehrsteuer befreit worden. Ihre Wehrsteuerveranlagung für 1939 wurde bisher meist zurückgestellt. Diesen Wehrsteuerpflichtigen soll zunächst ein Freistellungsbescheid erteilt werden. Sie brauchen die Wehrsteuer für 1939 vorläufig nicht zu entrichten und auch keine Vorauszahlungen. Diese Regelung gilt auch dann, wenn der Wehrsteuerpflichtige aus dem Wehrdienst entlassen worden ist. Eine ähnliche Regelung wird für die wehrsteuerpflichtigen Arbeitnehmer getroffen, die einberufen wurden. Auch nach ihrer etwaigen Entlassung aus dem Wehrdienst ist bis auf weiteres die Wehrsteuer durch Steuerabzug nicht einzubehalten und abzuführen. Die Eintragung auf der Lohnsteuerkarte über die Wehrsteuerpflicht ist infoweit ohne Bedeutung. Eine endgültige Regelung der Wehrsteuerpflicht in diesen Fällen bleibt vorbehalten.

### Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Pulsnitz  
Sprechstunden der  
Unterstützungsabteilung und Betragsabteilung:  
Montags 15—19 Uhr und Donnerstags 18—20 Uhr;  
Rechtsberatungsstelle: Freitags 16—18 Uhr.

Ortsverwaltung Dhorn  
Dienst morgen Mittwoch, 20.30 Uhr, in der Mittelschänke für alle Strafenzellen- und Betriebsobmänner.  
Der Ortsobmann.

### Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1940/41

Ortsgruppe Pulsnitz  
Achtung! Hilfsbedürftige von Pulsnitz und Pulsnitz M. S.  
Am Mittwoch, 13. November 1940, erfolgt die Ausgabe von Wertguttscheinen in der NSB.-Geschäftsstelle, Albersstraße 20 I, zu nachstehenden Zeiten:  
14.00—15.00 Uhr Einzelpersonen,  
15.00—15.30 Uhr 2 Personen,  
15.30—16.00 Uhr 3 Personen und mehr.  
Die festgesetzten Zeiten müssen genau eingehalten werden. An Kinder unter 14 Jahren werden keine Wertguttscheine ausgegeben.  
2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41.  
Ortsgruppe Pulsnitz.

## N. S. D. A. P.

Fähnlein 16/178

Dienst: Sg. 1, 3 und 4 stellen am Mittwoch 13. 11., 16.30 Uhr an der Volksschule Pulsnitz, S. 3. mit Instrumenten, Sg. 2 stellt 15 Uhr an der Volksschule M. S. mit Bastelzeug. Die Führer stellen 14.30 Uhr zum Geländesport.

Der Fähnleinführer.

Hitler-Jugend Gefolgschaft 13/178, Schar 1 und 2, Dhorn und Spielmannszug

Zu dem am Mittwoch in Bretnig stattfindenden Gefolgschafts-Appell hat jeder Kamerad zu erscheinen. Restliche Personalbogen usw. sind mitzubringen. — Die Scharen, sowie die Dhorner Leute vom Spielmannszug stellen 19.45 Uhr mit Rad an der Firma G. H. Schäfer.

Der Hauptführer.

NSM., Standort Obersteina, Niedersteina, Weißbach  
Unser nächster Dienst findet am Mittwoch, 13. 11., 20.30 Uhr, in der Schule zu Niedersteina statt. Mitzubringen ist Schürze, Bleistift, Lineal, Pinsel. Seid bitte pünktlich.

Heil Hitler!

S. S.

### Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verlobt:

Rammenau-Röderbrunn: Lotte Habendorf — Franz Selz, Obergefreiter.

Bretnig: Luise Schreiber — Johannes Eschschel.

Ge storben:

Großröhrsdorf: Frau Auguste Emilie Haufe geb. Marks.

Kamenz: Eisenbahn-Oberhelfer a. D. Karl August Köpfer.

Arnsdorf-Radeberg: Paul Arthur Albert Hängel.

Radeberg: Alois Doman. — Frau Berta Riefchel geb. Mehlhose.

Bischdorswerda: Hermann Hille.

**Brauns' Küchenfarben**  
beim Kochen, Backen u. Einmachen in vielen gebräuchlichen Farbtönen (Eigelb, Erdbeerrot, Grün, Schokoladenbraun, Zuckercouleur usw.) flüssig u. in Pulver  
Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stofffarben  
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

**Nicht umsonst**  
wird der  
**Alpenkräutertee**  
Marke „Wurzelsepp“  
so oft nachverlangt!  
Erstebenen etwas ganz besonderes!  
Besonders zu empfehlen sind:  
**Bronchial-Tee** 1.— u. 1.50  
**Nerven-Tee** 1.—  
**8-Blüten-Schlaf- und Nerven-Tee** 1.—  
**Harnsäure-Tee** —.75 u. 1.—  
**Arterien-Entkalkungstee** 1.25  
Alleinverkauf:  
**Mohren-Drogerie**  
Inh. W. Polste.  
**5 gute Legehühner**  
sodort zu verkaufen.  
Zu erf. i. d. Geschäft. d. Bl.

**Pfefferküchler**  
oder  
**Bäckergesellen**  
stellt sofort ein  
Pfefferküchlerei **Mag Späher**  
u. Gindenburgstraße 28.  
**Alte Schallplatten**  
kauft jeden Posten  
**Musikhaus Berndt**  
Schleißstraße 22  
**Jehns Mistel-Kerne** verhüten  
**hohen Blutdruck**  
und Arterien-Verkalkung  
Pack. 0.60 und 1.00  
Baldrian-Perlen „Lebensfroh“  
geben auch Ihnen einen ruhigen und  
**gesunden Schlaf**  
Beutel 0.50, Pack. 1.00  
Fachdrogerie **M. Jentsch**

\* 7. März 1870 † 11. Novbr. 1940

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde heute mein herzenguter Mann, unser lieber, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der  
**Hotelbesitzer**  
**Friedrich Otto Schreiber**  
für uns alle noch viel zu früh, in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer

Pulsnitz i. Sa.  
Adlig Richau  
Weißwasser O.-L.  
Leipzig  
Markranstädt b. L.  
Leipzig  
Waldkirchen-Zschopau

**Frida Schreiber** geb. Forke  
**Margarete Schreiber**  
**Ida Krämer** geb. Schreiber  
**Fritz Schreiber und Frau** geb. Pabst  
**Artur Bertram und Frau** geb. Schreiber  
**Walter Schatter und Frau** geb. Schreiber  
**Hans Hedrich und Frau** geb. Schreiber

Die Beisetzung erfolgt auf Wunsch des Verstorbenen in Leipzig. Blumenspenden werden daher dankend abgelehnt.

NACHRUH

Unser väterlicher Freund und Gönner  
**Herr Friedrich Otto Schreiber**  
ging nach einem nimmermüden und arbeitsreichem Leben von uns. In ihm verliert das Olympia-Theater einen Mann, dessen ganze Liebe und Fürsorge still und unbemerkt dem Wohle des Betriebes galt.  
Er wird uns unvergessen bleiben, sein Leben uns aber Vorbild sein.

**Olympia-Theater Pulsnitz**  
Müller





# Bomben auf Plutokratentrübungs

40 konservative Parlamentarier beim Diner gestört.

Ueber die letzten deutschen Luftangriffe wissen die amtlichen Stellen in London nur so wenig zu sagen, daß sie es für notwendig halten, sich deswegen öffentlich zu entschuldigen. Immer wieder wird beteuert, daß man beim besten Willen nicht mehr melden könne, weil die bisher eingelaufenen Berichte angeblich nichts mehr befaßten. Wahrscheinlich wollten die deutschen Flieger sich nur nach dem Wohlgefallen der Herren Engländer erkundigen.

Daß dieses Wohlgefallen gelegentlich doch recht empfindlich gestört wird, und zwar das Wohlgefallen der Plutokraten, was nach britischer Auffassung sicher die Kulturfeindschaft der Deutschen ein für allemal beweist, weiß Reuters der Welt zu berichten. Im Brustton stichtlicher Entrüstung erklärt er:

„Während der letzten deutschen Luftangriffe auf London wurden auch Bomben auf einige der berühmtesten Londoner Klubs abgeworfen, darunter den „Reform-Club“ und den „Carlton-Club“. Etwa 40 Parlamentarier, Konservative, befanden sich im Carlton-Club, als dieser einen Treffer erhielt. Sie wurden von den Trümmern bedeckt.“

Soweit die Entrüstung. Um das englische Volk aber vor dem Schreck zu bewahren, 40 höchstwertige Plutokraten mit einem Schläge bedroht zu sehen, bereist Reuters sich zu versichern, daß keiner von den angeblich von Trümmern bedeckten Parlamentariern verwundet wurde, „obgleich vier weitere Personen im Club leichte Verletzungen erlitten“. Mit anderen Worten, auch in diesem Falle waren die Opfer des Krieges in anderen als plutokratischen Kreisen zu suchen, wie das stets der Fall zu sein pflegt.

Der englische Nachrichtendienst weiß zu der Nachricht noch eine pikante Ergänzung zu melden, indem er berichtet, daß die 40 Unterhausabgeordneten gerade dinieren, als die Bombe im Club einschlug. Sie waren also bei der wichtigsten Besichtigung, die ein Mitglied eines britischen Plutokratentrübungs auch im Kriege nur vorhaben kann. Nach dem Londoner Nachrichtendienst hat ein Unterhausabgeordneter immerhin einen Nebenverdienst erlitten. Im übrigen erzählt man aus dieser Quelle, daß seit Ausbruch der Dunkelheit am Sonntagabend im Stadtgebiet von London bereits wieder Luftalarm herrsche, daß die Sirenen immer wieder heulen und die Flak anhaltend schreie.

## „Vergeltungsangriffe auf ein immer größeres Gebiet“

Den wirkungsvollen deutschen Vergeltungsangriffen im Laufe dieses Wochenendes wußte die britische Illusionspropaganda nichts anderes entgegenzusetzen als völlig belanglose und nichttragende Verlautbarungen, denen man die in letzter Zeit immer konsequenter durchgeführte Verschweigeraktion in jeder Zeile anmerkt. Diefelbe alberne Vogel-Strauß-Politik ist auch am Montagmorgen festzustellen, wo der Londoner amtliche Funk lediglich behauptet, daß der Nachtalarm in London am Sonntagabend „etwas später“ als in den vorhergehenden Nächten ertönt sei. Bald darauf hätten die Außenbezirke und Vororte der britischen Hauptstadt das Dröhnen der feindlichen Maschinen und das Donnern der Flakgeschütze gehört. Ueber den weiteren Verlauf der Angriffe in der Nacht zum Montag hüllt sich der Bericht dann völlig in Schweigen — offenbar, um dem noch unbeteiligten Teil der britischen Bevölkerung und dem etwa irgendwo in der Welt noch vorhandenen naiven Zeitgenossen, die die Berichte der Londoner Lügenküche für bare Münze nehmen, die entsprechenden optimistischen Schlussfolgerungen nahelegen. Auch der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit befaßt lediglich, daß am Sonntag kurz vor Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge „einige Bomben“ an verschiedenen Orten in der Nähe der Ostküste abgeworfen hätten, die „keinen ernsthaften Schaden“ und keine Verluste verursacht hätten.

Die Wirklichkeit sieht natürlich wieder einmal ganz anders aus. Der Londoner Berichterstatter des „Madriber“ „ABC“ schreibt u. a. daß die Nacht zum Sonntag eine der

schlimmsten war, die in der englischen Hauptstadt je erlebt wurden; die Gebäude seien in einzelnen Stadtteilen geradezu abgerast worden. Wenn man dazu halte, daß der Winter vor der Tür stehe, dann könne man die Beunruhigung der Londoner Bevölkerung wohl verstehen. Der Berichterstatter erwähnt zum Schluß, daß die alte Festung Londons, der Tower, alle ihre Nordbatterien infolge der Bombardierung bereits verloren habe; das sei der Teil, in dem vor Kriegsausbruch die Kronjuwelen aufbewahrt wurden, die aber jetzt „woanders“ hingeschafft worden seien.

Eine Gothenburger Zeitung weist in ihrem Londoner Bericht darauf hin, daß die deutschen Vergeltungsangriffe sich nicht mehr in der Hauptsache auf London erstreckten, sondern ein immer größeres Gebiet umfaßten. Gleichzeitig würden aber die Schläge gegen London im bisherigen Umfang fortgesetzt. Die deutschen Angriffe gälten neben London den meisten größeren britischen Provinzstädten, ebenso aber auch englischen Schiffen in der Nordsee, im Kanal, der Frischen See und im Atlantik. Die deutsche Luftwaffe mühe die strategischen Vorteile aus, die, wie der Bericht hervorhebt, die Besetzung von Frankreich, Belgien, Holland und Norwegen für Deutschland bietet.

## Verorgungslage Londons immer schwieriger

Nach der gleichen Zeitung wird die Versorgungslage auf dem Gebiete der Milchlieferung immer schwieriger. Aber auch auf anderen lebenswichtigen Gebieten der Versorgung sieht es in der britischen Hauptstadt böse aus. Wie aus einer Notiz des „Manchester Guardian“ hervorgeht, hat der Vorsitzende des Londoner Wasserwirtschaftsverbandes eine Erklärung abgegeben, wonach „kein Grund zur Panik“ hinsichtlich der Londoner Wasserversorgung vorhanden ist, „das Publikum jedoch nach Möglichkeit mit dem Wasser sparen umgehen solle“.

Ein anderes brennendes Problem, besonders im Hinblick auf die fortgeschrittene Jahreszeit, sind die ungeheuren Glasmenagen, die tagtäglich durch den Einsturz der Bomben in London zerplitters. Die zerstörten Glasscheiben können schon seit langem nicht mehr ersetzt werden. Zahlreiche Geschäfte sind daher, wie aus einer Notiz der „Yorkshire Post“ hervorgeht, zu einem Glaslochfenster übergegangen. Die Schaufensterscheiben werden durch große bemalte Holzverschlüsse ersetzt, in die winzige Glasscheiben als Glaslöcher eingesetzt werden, durch die man die Auslagen betrachten soll.

## Börsenspekulationen auf Ruinen

Ueberhaupt sind die Plutokraten offenbar nach wie vor der Ansicht, daß der von ihnen angezettelte Krieg ausschließlich dazu da ist, in verstärktem Maße ihre Taschen zu füllen. Hierüber erobert sich in einer Zuschrift an die „Picture Post“ ein biederer Mann aus Liverpool, dem in seinem beschränkten Unternehmerverstand der folgende Satz einer Londoner Tageszeitung unliebsam aufgefallen ist: „Die Intensivierung der Luftangriffe auf London hat dazu beigetragen, die Aktienkurse der Zement- und Ziegelindustrie nach einer langen Periode des Absinkens wiederherzustellen.“ Der Leser schreibt dazu wütend, sicher sei jetzt nicht die richtige Zeit für Börsenspekulationen, durch die nicht ein einziger Ziegelstein noch sonst irgend etwas Nützliches produziert werde. „Laßt einmal diejenigen, die ihren Tag damit verbringen, auf das Steigen oder Fallen der Aktienkurse zu warten, zur Abwechslung eine richtige Beschäftigung ausüben. Einmal bei einem Instandsetzungsstrupp im Osten Londons zu arbeiten, wäre keine schlechte Idee für den Anfang.“

Der gute Mann ist ein hoffungsloser Phantast. — Es wird ihm wohl kaum vergönnt sein, einen englischen Plutokraten einmal richtig arbeiten zu sehen, denn diese Schmaroberlaster wird dreist und gewissenlos ihr müßiges Ausbeuterleben fortsetzen — bis zu ihrem unerbittlich herannahenden Ende.

# Pausenlose Vergeltungsangriffe

London, Birmingham und Liverpool wirkungsvoll bombardiert. — Kampfflugzeug versenkte ein Handelschiff von 8000 Bruttoregistertonnen.

DNB, Berlin, 11. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. 11. und in der Nacht zum 11. 11. ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ostengland am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele geführt. In den Häfen von Bexhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Yarmouth gelang es, Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, in Casbourne, Margate sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich—Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen. In den Truppenlagern von West-Portworth und Dungeness zerstörten Bombentreffer mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool sowie ein Küstungswert bei Cranham mit guter Wirkung bombardiert.

Im Seegebiet ostwärts Middlesbrough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. 11. im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

## „Eine der heftigsten Schlachten“

Nach den heftigen Angriffen in der Nacht zum Montag heulen, wie Associated Press meldet, am Vormittag in London wieder die Sirenen. In zwei Wellen seien die deutschen Flugzeuge über der britischen Hauptstadt erschienen. An dem ersten Angriff hätten über 150 Bomben, am zweiten 50 Maschinen teilgenommen. Eine der heftigsten Schlachten sei am Himmel über London entbrannt.

Ruinen begleiten die Prozession des neuen Lordmayor durch die City Hüte aus dem 17. Jahrhundert und Stahlhelme, Modell 1940, Schutzall statt Thronhimmel, mit diesen Schlagzeilen umreißt der Londoner Berichterstatter von „Svensta Dagblad“ den Amtsantritt des neuen Lordmayor von London.

Die schwere vergoldete Karosse habe zu Hause bleiben müssen. Die vier Ordnungsmänner in Uniform und Sturzhelm hätten auf dem Motorrad das Auto des Lordmayors begleitet. Die traditionelle kilometerlange Prozession sei unterbrochen, es habe keine Bedienten in gepuderten Perücken und blauen Mänteln gegeben, auch hätte kein Thronhimmel vor der Tür der Guildhall gestanden, anstatt dessen habe man dort einen Schutzwall aus Ziegelsteinen ausgebaut.

Die beiseitene Prozession habe den kürzesten Weg zu dem Lam Courts eingeschlagen und nur eine geringe Zahl Zuschauer habe sich versammelt. Das Bankett des Lordmayor mit der Rede des Premierministers habe wie gewöhnlich stattgefunden, obgleich man alles auf die Mittagszeit verschoben habe. Zu dieser Zeit, so meint der Berichterstatter von „Svensta Dagblad“, könnten nämlich deutsche Bomben nicht so leicht zum Hindernis werden.

## Britischer Flottenverband bombardiert

Treffer auf zwei britische Schiffe im Golf von Aketa. — Erfolgreiche Luftangriffe auf die Hafenanlagen von Alexandrien. — Feindliche Panzerwagen in die Flucht geschlagen.

DNB, Rom, 11. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erbeidet und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden.

In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Bomber haben trotz schlechter Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lande und die im Golf von Suda (Aketa) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen

wurden —, El Hamman, El Daba, Baradenlager und militärische Anlagen südlich von Marja Matruf, die Straßen- und Eisenbahnerbindungen zwischen El Quafaba, Maaten Bagusch und Zufa angegriffen — wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne weder Opfer noch Schäden zu verursachen.

Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden.

In Ostafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugzeuge haben die Verteidigungsstellungen von Keisan (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Wellesley-Typ getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metemma, Gondar, Massaua, Cheren und Asab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Schaden ist unbedeutend.

## Die britischen Flugzeugverluste sechsmal größer

Wie von zuständiger italienischer Seite mitgeteilt wird, betragen die englischen Flugzeugverluste in den ersten fünf Monaten 554 Flugzeuge, darunter 39 wahrscheinlich abgeschossene. Die italienischen Flugzeugverluste in der gleichen Zeit beziffern sich auf 84 Flugzeuge, so daß also die englischen Verluste rund sechsmal höher sind.

## Silberuf eines britischen Kreuzers

Stefani meldet aus Tanger: „Sonntag vormittag gegen 10 Uhr wurden deutlich Silberuf aufgeflogen, die an Schiffe einer auf Fahrt befindlichen englischen Formation gerichtet waren. Man hat Grund zu der Annahme, daß die Signale von einem englischen Kreuzer kommen, der von einer italienischen Einheit im Kanal von Sizilien torpediert wurde.“

## Vor dem Bombenabwurf zur Umkehr gezwungen

Einige britische Flugzeuge versuchten in der Nacht vom 10. zum 11. 11. die Reichshauptstadt anzugreifen. Die energische Abwehr zwang sie jedoch zur Umkehr, ehe sie ihre Bomben abwerfen konnten.

## Kanadischer Truppentransporter bombardiert

Nach in New York eingetroffenen Meldungen ist der kanadische Truppentransporter „Empress of Japan“ (26 032 BRT.) in Nordatlantik bombardiert und schwer beschädigt worden. Das Schiff war vor Kriegsausbruch einer der besten Dampfer auf der Route Vancouver—Ferner Osten. Er kann als Truppentransporter rund 7000 Mann unterbringen.

## Im Feuerortan der Stukas

Zwei englische 10 000-Tonnen-Kreuzer schwer getroffen.

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Wagner.

BR. Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themsemündung zutreiben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schneid und Können versprechen noch einen Erfolg.

Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt, und das Glück ist mit den Männern, die alles daransetzen, den Feind in seinem Schlupfwinkel aufzuföhren und anzugreifen. Ueber Sandbänken öffnen sich plötzlich Wolkenschöcher und entrollen den Angreifern trotz dieser Sicht zwei englische „Kreuzer vom Dienst“, die offensichtlich in Kiellinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

## Ein Befehl ruft zum Angriff.

Wieder tönt nun das Kommando: „An!“ Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Metern durch das Wolkenschicht auf die dunklen Ziele. Das unheimliche Heulen der stürzenden Kampfmotoren reißt die englischen Kanoniere aus dem Gefühl der Sicherheit, das sich ihnen bereits bietet.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabstürzt, feuert aus allen Rohren. Wie eine lodende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein maulhörtliches, zudendes Mündungsfeuer aufbläht. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit einer eisernen Entschlossenheit zielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, geschützt und umrissen im Pulverdampf der Flakwaffen, kaum mehr zu erkennen sind. Keiner der Angreifer verfehlt den Feuerhagel, jeder schießt nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Zu, die auf das Ziel herabstürzt, wie die Bombe der ersten Maschine feillich an ihm vorübergleitet. Er selbst stürzt noch weiter, um selbst wenige hundert Meter über dem speienden Vulkan seine schweren Broden niedersausen zu lassen. Beim Abgang dicht über dem Schiff quillt ihm die Detonationsswolke des ersten Bombentreffers entgegen. Schwarzgelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderdeck auf. Fontänen in Weißglut sperten längs um den Kreuzer auf. Felsen und Trümmer klatschen hernieder. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zukurvt, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus. Der zweite Volltreffer.

Mit einem Schläge verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak. Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verberberbringenden Sturz der übrigen Stukas, die im riesigen Maffiv von Qualm und Rauch ein deutsches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wasserfäden erheben sich neben dem schwer verwundeten Gegner, und die Sprengkraft jeder der haargenau liegenden Bomben schüttern den Koloss durch. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch.

## Der Kreuzer brennt lichterloh.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die herwegenen Angreifer gestürzt, mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern plätzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umklammerung und hüpfen den lauernden Spitfires davon. Jedoch an die letzten hängen sich die feindlichen Jäger an. Ihre Uebermacht ist erdrückend.

Von allen Seiten versuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bebrängen. Nach dem Sperreifer der Flak ver-





folgen nun die blauen Streifen der Maschinengewehrgarde, die Stukas. Entschlossen wehren sich die angegriffenen Sturzkampfflieger. Dicht über das Regimentsdach einer Ju jagt ein feindlicher Jäger hinweg, um zu einem neuen Angriff anzufliegen. Während der Fliegerkämpfe die von hinten angreifenden Gegner abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Ladung aus seinen starren Maschinengewehren entgegen. Ein wilder Kampf tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. Im stürmischen Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Uebermacht erlegen sind und decken den Rückzug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen aber zwei brennende und qualmende englische 10 000-Tonnen-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer jäh unterbrochen worden. Daneben beklagt der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelassen sind. Nach diesem Großangriff kann diese Gruppe am nächsten Tag dem Geschwader allein 34 000 Tonnen versenkten Handelsschiffsraums melden. Sieben Handelsschiffe wurden ferner so stark beschädigt, daß von ihnen über die Hälfte als Verlust gerechnet werden darf. England selbst aber wird am besten wissen, ob die zwei Kreuzer, die angegriffen wurden, die Schlagkraft und Treffsicherheit dieser Entlastungsgruppe überstanden haben.

### Der Heldentod des Kommodore Bonte

Von Kriegsberichterstatter Werner Jörg Lüddede.

(P.N.) — Dieses ist der wahre und tiefe Sinn des Soldatentodes: Deutschland soll leben können in Frieden und Ehre! Kapitän z. S. und Kommodore Bonte starb für Deutschland — es ist am 9. April des Jahres 1940. Deutschland hat mit seinen schärfsten Waffen ausgeholt zum Schlage gegen Großbritannien. Starke Flottenverbände sind auf dem Marsch nach Norwegen, um im gewaltigen, tollkühnen Einsatz eine riesige Abwehrfront zur See vom Nordmeer bis zur Nordsee zu schaffen. Zerstörer sind unter ihnen, geführt von Kommodore Friedrich Bonte. Ihnen fiel der schwerste Teil des Unternehmens zu: Narvik!

Stadt und Hafen Narvik sind weit. Minenfelder und englische Seestreitkräfte versperren den Weg. Das graue Nordmeer tobt. Die Boote arbeiten schwer. Es ist eine Höllenfahrt. Aber das Ubrvert der Kriegsmarine duldet keine Verzögerung. Mit äußerster Kraft laufen unsere Zerstörer durch den Hengelfel. Bisweilen fehlt jegliche Sicht. Nebelbänke liegen über der schweren See. Von vorn kommt ununterbrochen ein feiner, durchdringender Sprühregen. Es ist eine Fahrt, auf der den Männern das Vied in der Kehle stedenbleibt vor der elementaren Gewalt der Naturkraft und — vor dem Ernst der schicksalsschweren Bedeutung der Stunde.

Hinter Dunstschleiern verborgen liegt an Steuerbordseite die norwegische Küste. Die Höhe von Bergen wird passiert, Drontheim und Andalsnes. Bodö. Bisweilen springt der Wind um und spült schwere Seen von achtern über die Spiegelblanten Deck. Es ist „verflucht und zugenäht“ mit diesem Wetter! Nur der Nebel kann nichts schaden. Dieser napfalte Nordmeernebel, der in dichten Schwaden um Türme und Masten legt.

#### Bei gelächten Leuchtfeuern in den Westfjord.

Es wird Nacht — und wieder Tag. Die Männer kommen nicht zum Schlaf. Sie stehen auf der Brücke, an den Geschützen, im Maschinenraum. Kommodore Bonte, der Führer der Zerstörer, ist ihr Vorbild. Sein Geist ist es, der dieses Witterungs-Unternehmen beherrscht. Hart und entschlossen leitet er mit der kühlen Ueberlegenheit eines hervorragenden Seeoffiziers den Vorstoß. Der Verband läuft zur befohlenen Zeit trotz dichten Nebels und bei gelächten Leuchtfeuern in den klippenreichen Westfjord vor Narvik ein.

Die Aufgabe ist gelöst. Unsere Zerstörer sind trotz ungünstigster Wetterlage und schwierigster Navigation sämtlichen feindlichen Seestreitkräften in der Besetzung Narviks zuvorgekommen. Planmäßig werden deutsche Gebirgstruppen gelandet. Die Nacht ist erfüllt von dem Klirren der Waffen und dem Poltern schwerer Bergstiesel über Felsen und Geröll. Bisweilen ein Kommando, ein gedämpfter Fluch, das Wiederein eines Pferdes. Längst hat sich das Echo der Explosionen, die den Untergang zweier norwegischer Panzerschiffe verkünden, über dem Gewirr der Felsen verloren...

#### Ueber dem Preis steht das Opfer.

Wieder bricht ein Tag an. Ein ruhmvoller Tag für die junge deutsche Zerstörerflotte! Im ersten Morgengrauen stoßen starke feindliche Kräfte gegen Narvik vor. Kommodore Bonte wirft ihnen seinen Verband entgegen und findet selbst den Tod. Das ist der Auftakt zu dem Heldentod von Romhagen.

England will Narvik besetzen. Es zieht schwere und schwerste Streitkräfte gegen den kleinen geschwächten deutschen Verband heran: Schlachtschiffe, Flugzeugträger, schwere und leichte Kreuzer und Jäger!

Der Ausgang dieses ungleichen Kampfes kann nicht ungewiß sein. Kapitän zur See Bonte aber erkennt den Preis, der über dem Opfer steht. Er opfert sich, um Narvik zu retten!



Der Führer ehrt zwei den Heldentod gestorbene besonders verdiente Offiziere durch Verleihung des Ritterkreuzes.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat zwei Offiziere, die an entscheidender Stelle im Kampf für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind, nach dem Tode das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Generalleutnant Ritter von Speck (rechts) und Kommodore Bonte (links). Beide Offiziere haben ihre Namen durch Taten in das Buch der deutschen Geschichte eingetragen. Weltbild-DAB (M).

### England gibt Weihaiwei auf

Wieder ein britischer Stützpunkt in Ostasien geräumt.

Einem Reuters Telegramm aus Weihaiwei (China) zufolge wurden die britischen Marinestreitkräfte, die mit der Ueberwachung von Weihaiwei beauftragt waren zurückgezogen und die Ausrüstungsgegenstände des Flottendepots nach Hongkong gefahndt.

Die britische Flottenstation von Weihaiwei war eine der letzten Erwerbungen der britischen Stützpunktpolitik. Im Jahre 1898 war dieses an der Einfahrt zum inneren Gelben Meer gelegene Gebiet von Großbritannien gepachtet worden. Angesichts der aufstrebenden Macht Japans hatte der britische Stützpunkt eine außerordentliche militärische Bedeutung. Das zeigte sich besonders nach der Lösung des englisch-japanischen Bündnisses. Als Japan immer mehr zur ostasiatischen Vormacht heranwuchs, mußte England notgedrungen seine vorgehobene Position in Weihaiwei allmählich abbauen. Im Jahre 1930 wurde der größte Teil dieses Gebietes an China zurückgegeben. Für einige kleinere Besitzungen wurden die Nachverträge verlängert. Diese restlichen Gebiete mußte England nun ebenfalls räumen, da die japanfreundliche Regierung von Nanjing eine Verlängerung dieser Nachverträge ablehnt. So bröckelt ein Stein nach dem anderen aus dem Gebäude des britischen Empire.

### 71. Geburtstag Viktor Emanuels

Ganz Italien steht gekleidet hinter seinem Herrscher. Italien beinahe am 11. November, mitten im Kriege, den

71. Geburtstag seines Königs und Kaisers Viktor Emanuel III. Die ganze italienische Nation und die Völker des faschistischen Imperiums scharten sich an diesem Tage enger denn je um ihr Herrscherhaus.

Auch die Presse würdigt die Persönlichkeit Viktor Emanuels III., unter dessen Regierung Italiens Macht stetig gemehrt und vergrößert wurde. Das „Giornale d'Italia“ erinnert, daß kaum ein anderer Herrscher mit seinem Volke drei Kriege siegreich beendete und nun mitten im vierten Krieg stehe, und zwar mit der unerschütterlichen Gewißheit eines neuen Sieges.

#### Glückwunsch des Führers.

Der Führer hat dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Aethiopien, zum Geburtstag drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

### Ewiges Symbol der Pflichterfüllung

Ein Aufruf des Kriegsbefehlshabers des Reichsstudentenführers zum Langemarcktag.

Zum Tag von Langemarck hat der Bevollmächtigte Vertreter des Reichsstudentenführers im Kriege, Dr. Kubach, folgenden Aufruf an das deutsche Studententum erlassen:

„Langemarck ist für uns alle ewiges Symbol höchster Pflichterfüllung und leuchtender Bewährung der Gemeinschaft unseres Volkes in seiner Jugend und seinen Studenten. Der Geist von Langemarck ist dem deutschen Studenten nicht nur ein hohes Vermächtnis der Vergangenheit, sondern eine in ihm liegende Verpflichtung der Gegenwart. Die Studenten Großdeutschlands erfüllen sie durch höchste soldatische Bewährung im großen deutschen Freiheitskampf und durch besten Einsatz für die Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft und die Durchsetzung des sozialistischen Gedankens auf den deutschen Hoch- und Fachschulen.“

### Kornhammer und Kinderland

Der Reichsfinanzminister über die Aufgaben des befreiten Warthegaues.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und Gauleiter Greiser wohnten in Wilhelmsswald bei Jaroschin der Richtfeier für den Wiederaufbau eines deutschen Dorfes bei, das im September vorigen Jahres von den Polen vollständig niedergebrannt worden war und in seiner jetzigen Neugestaltung beispielgebend für die späteren bayerischen Bauvorhaben im Reichsgau Wartheland werden soll.

In seiner Rede an die versammelten deutschen Bauern bezeichnete der Reichsfinanzminister die Wiedererrichtung dieses deutschen Dorfes als ein Sinnbild für die Größe der Aufgaben, die dem ganzen deutschen Volke im wiedergewonnenen Osten gestellt seien. Der Wiederaufbau zerstörter deutscher Bauerngehöfte bilde den Anfang großzügiger baulicher Aufgaben, die nach dem Willen des Führers zu einer weitgehenden Verbesserung der kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten führen sollen. Das Wartheland habe in Zukunft eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: Deutschlands Kornhammer und ein Kinderland zu sein, in dem viele gesunde deutsche Kinder heranwachsen können. Nur wenn diese doppelte Aufgabe erfüllt werde, so schloß der Reichsfinanzminister seine Rede, dann sei uns allen die glückliche Zukunft des deutschen Ostens beruhigende Gewißheit.

### Neue Erdstöße in Rumänien

Zahlreiche Opfer auch in der Provinz.

Dem heftigen Erdbeben, das Sonntag früh weite Gebiete Rumaniens einschließlich der Hauptstadt Bukarest heimgesucht hat, sind Sonntag mittag und Montag früh neue Erdstöße gefolgt, die die Häuser empfindlich erschütterten, jedoch anscheinend, ohne Schaden anzurichten. Die Zahl der Opfer des ersten Bebens läßt sich noch nicht übersehen. Aus der Provinz laufen die Meldungen nur spärlich ein, da die Telefon- und Telegraphenleitungen größtenteils zerstört sind. In Tampina hat es 100 Tote gegeben, in Galatz 36, in Kociani 30.

In Bukarest wurden bisher über 50 Tote gezählt, doch dürften sich unter den Trümmern des eingestürzten



ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortsetzung.)

Indem sie sich entschloß, ihm behilflich zu sein, handelte sie aber auch ein ganz klein wenig in eigener Sache. Toni Kindmann hatte ihr seine Reue eingestanden, eben gestern, als er sie allein zu Hause antraf. Sie hatten vernünftig miteinander gesprochen, wie zwei gute Kameraden, es würde eine treffliche Ehe geben. Niemand paßte besser zusammen als sie und Toni.

Am meisten freute es sie, daß er ihr versprochen hatte, sein Studium zum Abschluß zu bringen, um dann als Dozent für Philosophie und Kulturgeschichte tätig zu sein.

Was aber sollte dann, wenn sie Tonis Frau würde, aus Peterle werden? Der fand sich ja allein nicht zu recht, der mußte jemand haben, eine Frau, die ihn liebte und für ihn sorgte.

Das alles hatte sich Heli vor dem Einschlafen zurechtgelegt, und am andern Morgen hatte sie sich aus Peters Tasche die Photographie geholt. Peter schlief noch, er pflegte bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten.

Sie hatte von Mittag ab frei und gedachte die Zeit zu benutzen. Erst einmal mußte der Name und die Wohnung der jungen Dame ausgekundschaftet werden. Das war nicht so schwer, als es zunächst den Anschein hatte.

Auf der Rückseite der Photographie war der Stempel des Ateliers ausgedruckt, das die Aufnahme hergestellt hatte.

Sie fuhr in die Kantstraße, betrat das Haus, das auf dem Stempel angegeben war, und ließ sich im Lift zum Dachgeschoß hinaufheben.

Ein alter Herr in einem weißen Kittel und mit einem fast ebenso weißen Knebelbart fragte sie nach ihren Wünschen. „Eine schöne Porträtaufnahme, vermute ich. Lassen Sie sehen!“ Er blickte sie, während er die Augen mit der Hand beschattete, scharf an, zuerst von vorne, dann von der Seite. „Ah, famos! Gnädigste

haben einen ausgesprochenen Charaktertyp. Wenn ich Ihnen raten darf, vielleicht —“

„Es handelt sich um etwas anderes,“ schaffte sich Heli endlich gewaltsam Gehör. „Vielleicht läßt sich nachher über Ihren Vorschlag reden!“

Man könnte sich mal wieder photographieren lassen, zumal die paar Bilder, die man hatte, schlechterdings unmöglich waren.

Der Meister legte verzückt die Fingerspitzen aneinander. „O ja, gnädige Frau, Sie werden sehen! Eine Aufnahme im Profil, mit Gegenlicht, damit die charakteristischen Linien hier recht plastisch herauskommen —“

Heli schaukelte verzweifelt. „Es handelt sich darum,“ unterbrach sie, „die Adresse einer jungen Dame ausfindig zu machen, von der eine Aufnahme in Ihrem Atelier angefertigt wurde.“

„hm, das entspricht ja eigentlich nicht unseren geschäftlichen Gepflogenheiten. Es müßten da schon besonders stichhaltige Gründe vorliegen. Zum Beispiel, wenn es sich um die Identifizierung einer Leiche oder um die Aufklärung eines Verbrechens —“

„Am Gottes willen nein! Die Sache ist die: Die junge Dame hat sich bei unserer Firma um eine Anstellung beworben. Leider ist aber infolge eines peinlichen Mißgeschickes ihr Bewerbungsschreiben vernichtet worden, obwohl die Dame in die engste Wahl gezogen wurde. Da ich das Unheil angerichtet habe, können Sie sich meine Verlegenheit denken. Die Dame soll angestellt werden und — wir wissen weder ihren Namen noch ihre Adresse. Ich wäre Ihnen wirklich zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir helfen könnten.“

„Wenn sich die Sache so verhält, liegen wohl keine Bedenken vor. Darf ich das Bild einmal sehen?“

Heli holte das Bild aus der Tasche und gab es ihm. „Hoffentlich macht es Ihnen keine allzu großen Umstände!“

Der Photograph warf einen Blick auf die Nummer und begann in einem dicken Buch zu blättern. „Die Aufnahme muß vor etwa einem Jahr gemacht worden sein, wir werden es gleich haben. Aha, da ist es schon: Gisela Mertens, Wilmersdorfer Straße zweiundzwanzig, zweiter Hof, vier Treppen!“

„Gott sei Dank!“ rief Heli und notierte sich die Adresse. „Bin ich Ihnen etwas dafür schuldig?“

„Nein, nein,“ lachte der Alte, „ich habe Ihnen L. e. kleine Gefälligkeit gerne erwiesen. — Aber nun wollen wir eine schöne Aufnahme machen, nicht wahr? Legen Sie doch bitte ab!“

Heli ergab sich in ihr Schicksal.

Während der Mann seine Vorbereitungen traf, überlegte sie, unter welchem Vorwand sie mit Gisela Mertens in Verbindung treten könnte. Jedenfalls mußte die Begegnung zufällig wirken. Man mußte vielleicht — ja, so konnte es gehen. Man hatte sich bereits auf den Pfad der Lüge begeben, es kam nun auf ein bißchen mehr oder weniger Schwindel nicht mehr an.

Es dauerte endlos, bis der Photograph mit ihrer Stellung, mit dem einfallenden Licht, mit dem Ausdruck ihres Gesichtes zufrieden war.

Er verschwand unter dem schwarzen Tuch. „Gut, sehr gut!“ erklang eine dumpfe, geheimnisvolle Stimme. „Vielleicht die rechte Hand noch ein klein wenig nach links!“

Heli nahm die rechte Hand ein wenig nach links. „Sehr schön, sehr schön! Wenn Sie nun die Augen noch etwas senken würden! Blicken Sie auf meine Schuße!“

Heli sandte einen heimlichen Seitenblick zum Himmel und starrte fasziniert auf die nicht ganz sauberen Schuhe des Meisters.

Aber schließlich ging auch diese Prozedur vorüber. Der Photograph beteuerte, daß es ein „phantastisches“ Bild werden würde, strich das Geld ein, empfahl sich für spätere Gelegenheiten und entließ sein gepinnetes Opfer.

Die Wilmersdorfer Straße lag gleich um die Ecke und es dauerte nicht lange, da stand Heli vor der Wohnung der Kretschmar. Ein kleiner Zettel über dem Briefeinstwurf zeigte den gesuchten Namen.

Sie klingelte mehrere Male, aber es rührte sich nichts. „Recht!“ murrte Heli ärgerlich, wartete noch eine Weile unentschlossen und wollte dann gerade die Treppe hinabsteigen, als aus der gegenüberliegenden Wohnung eine Frau trat.

„Sie wollen zu Frau Kretschmar?“

„Ja, das heißt, eigentlich zu Fräulein Mertens!“

„Das Fräulein können Sie um diese Zeit nicht antreffen, die kommt erst um fünf Uhr vom Büro nach Hause.“

„Ach, wie dumm! Ich hätte sie dringend sprechen müssen!“

„Dann gehen Sie doch zu ihr ins Büro! Sie arbeiten bei Hasselawert in der Seefstraße. Ne dreifige Bude, offen gesagt! Raugummi und so'n Zeug, was weiß ich. Die genaue Adresse werden Sie wohl im Telefonbuch finden.“

(Fortf. folgt.)



Lehnstößigen Hochhauses noch mehr als 100 Opfer befinde. Unter Einsatz aller technischen Mittel wird dort fieberhaft gearbeitet, weil in einem Kellergewölbe eine größere Anzahl Menschen noch am Leben ist und sich durch Klopfzeichen verständlich macht.

Der Eisenbahnverkehr von Bukarest mit der Provinz ist nur teilweise wieder aufgenommen worden und die Züge fahren mit größter Vorsicht, da die Eisenbahnteile größtenteils nicht mehr funktionsfähig sind.

Sofortige Hilfeleistung der deutschen Soldaten.

Die rumänische Presse hebt hervor, daß deutsche militärische Verbände als erste an der Unglücksstätte waren und zwar auf Befehl des Befehlshabers der Luftwaffenkommission, der kurze Zeit nach dem Erdbeben bereits an der Stätte des eingestürzten Hochhauses war und unverzüglich die Wachkompanie der Luftwaffenkommission alarmieren ließ.

Im Mundfunk wurde mitgeteilt, daß Angehörige der deutschen Wehrmachtmission bei dem Erdbebenunglück nicht zu Schaden gekommen sind.

Erdstöße auch auf russischem Gebiet.

Das Erdbeben, von dem Rumänien in der Nacht zum Sonntag heimgejagt wurde, war auch in Moskau spürbar. Von den Apparaten der Moskauer Erdbebenwarte wurde das Beben, das einige Minuten dauerte und dessen Herd 1200 Kilometer von Moskau etwa in den Karpaten gelegen haben dürfte, um 3.41 Uhr (MEZ) registriert.

Der Rat der Volkskommissare der Moldauischen Sowjetrepublik hat sich Jostg voranlassen lassen, eine Kommission zur Hilfeleistung für die von dem Erdbeben betroffenen Personen einzusetzen. In Odessa, wo Gebäudeschaden angerichtet wurde, eilten zahlreiche Einwohner aus Angst auf die Straße.

Das rumänische Erdbeben auch in Hamburg registriert.

Das schwere Erdbeben, welches Rumänien in der Nacht zum 10. November betroffen hat, bewirkte auch auf den Apparaten der Hamburger Hauptstation für Erdbebenforschung außergewöhnlich starke Aufzeichnungen.

„Eine der heftigsten Schlachten“

„Ruinen begleiteten die Prozession des Lord-Mayors.“ „Schußwall statt Thronhimmel.“

Nach den heftigen Angriffen in der vorausgegangenen Nacht heulten, wie Associated Press meldet, am Montagvormittag in London wieder die Sirenen. In zwei Wellen seien die deutschen Flugzeuge über der britischen Hauptstadt erschienen.

Ruinen begleiteten die Prozession des neuen Lord-Mayors durch die City. Säte aus dem 17. Jahrhundert und

Stahlhelme Modell 1940, Schußwall statt Thronhimmel, mit diesen Schlagzeilen umreißt der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet“ den Ammantriu des neuen Lord-Mayors von London. Die schwer vergoldete Karosse habe zu Hause bleiben müssen.

Die bescheidene Prozession habe den kürzesten Weg zu den Law Courts eingeschlagen, und nur eine geringe Zahl Zuschauer habe sich versammelt. Das Bankett des Lord-Mayors mit der Rede des Premierministers habe wie gewöhnlich stattgefunden, obgleich man alles auf die Mittagszeit verschoben habe.

Juden machen Englands Pressepolitik

Die Hintermänner des „News Chronicle“. — Ein sehr aufschlußreiches Beispiel.

Lange Jahre nach dem Kriege galt die Londoner Tageszeitung „News Chronicle“, die eine der Kapitalanlagen der Cadbury-Familie darstellte, als eine harmlose, liberale Zeitung, deren politische Spalten kein Wasserchen trüben konnten.

An der Oberfläche war nicht anzumerken, was den Wechsel in der Politik der Zeitung verursacht haben konnte. Noch immer sah ein Cadbury-Vertreter im Aufsichtsrat der „United Newspaper Ltd.“. Man überließ nur eine Kleinigkeit dabei: Dieser Cadbury-Vertreter kontrollierte das Unternehmen längst nicht mehr.

Vorsitzender der letztgenannten Gesellschaft ist der Jude Bernhard Hermann Binder, Mitdirektor der Jude John Camille Alterman. Alterman ist mit dem Pressejuden Lord Southwood of Fernhurst in folgenden Unternehmen liiert: „Illustrated London News and Sketch“ und „Sporting and Dramatic Publishing Co. Ltd.“.

Die „Interest Paper Company“ absorbierte 1930 die liberale „Daily Chronicle“ in ihrer Zeitung „Daily News“ und steht dadurch direkt in Verbindung mit einer weiteren Kontrollgesellschaft der „News Chronicle“.

Kieskapital dieser Dachgesellschaft von 5450 000 Pfund Sterling wird aber von dem Vorsitzenden Lionel de Rothschild verwaltet, der als Direktoren die Kassegossen Lord Beakfield und Lord Rosebery und als Generalmanager den Juden A. Levine bestimmte.

Als im November 1936 die Kontrollinteressen der „United Newspaper Ltd.“ an die „News Chronicle“ der „Daily News Ltd.“ übertragen wurden, konnten nur Optimisten behaupten, daß das Judentum eine seiner kleineren Nachstellungen freiwillig aufgegeben hätte.

Seit Jahren sind wir es gewohnt, in den Spalten der jüdenhörigen „News Chronicle“ die wüßtesten Verleumdungen und Beschimpfungen Deutschlands zu lesen. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß diese Zeitung allein rund 100 000 Mark wöchentlich Inserateinnahmen von jüdischen Firmen bucht.

Hier ging diese unterirdische Geschäftemacherei Hand in Hand, die typisch ist für das gesamte jüdisch-plutokratische Pressewesen Englands, das an Hege und Volksbetrug Millionen verdient.

Ein Kämpfer für Deutschland

Jugend und Fliegerleben des Major Wid

Von Kriegsberichterstatter Oskar Lachmann.

(BR.) Täglich drängen sich viele Frontsoldaten aller Waffengattungen; sie wollen den Mann sehen und ihm die Hand drücken, der an der Grenze des kämpferischen mit persönlichem Mut und beispiellosem Pflichtbewußtsein das deutsche Soldatenum in heldenhaftester Art verkörpert.

Geburt während der Detonation feindlicher Bomben „Das eindrucksvollste Erlebnis meiner frühen Kindheit ist noch heute fast bildhaft in meiner Erinnerung. Es waren die Fliegerangriffe auf meinen Geburtsort Mannheim im Am 5. August 1915 hielt ich dort mit lautem Geschrei meinen Einzug in die Welt.“

Meine Jugend verlebte ich in den Städten Heidelberg, Hannover, Danzig und Königsberg. Durch ausgedehnte Reisen.

„Nicht von Ihnen! Um, ich — ich möchte Sie bitten, mich einmal zu besuchen. Ist es sehr unbescheiden?“ „Keineswegs! Ich hätte sogar dieselbe Bitte meinerseits ausgesprochen, wenn Sie mir nicht zuvorgekommen wären.“

Gisela dachte nach. „Ja, morgen bin ich befreit, der Freitag, Sonnabend und Sonntag scheiden ebenfalls aus, am Montag habe ich Schule — ach, wissen Sie, am liebsten würde ich Ihnen den heutigen Abend vor-schlagen.“

„Warum nicht? Auch bei mir geht es heute ganz gut. Ich bin dann um acht Uhr bei Ihnen?“ „Abgemacht!“ „Schön! Ich freue mich schon. Ja, wirklich, ich weiß selbst nicht, warum, aber ich freue mich. Man ist immer — so allein und ich glaube, daß wir uns ganz gut verstehen werden.“

„Davon bin ich überzeugt. Und nächste Woche kommen Sie dann mal zu mir. Ich wohne allerdings mit meinem Bruder zusammen, aber vor dem brauchen Sie keine Angst zu haben.“

„Sie müssen sich noch meine Wohnung —“ „Die weiß ich schon. Ich habe mich darnach erkundigt.“

Peter fauchte im Atelier umher, von Hungerqualen gefoltert. Als Heli eintrat, stützte er sich wie ein Wilder auf sie. „Endlich! Sag mir um Himmels willen, wo steckst du denn? Es ist schändlich! Vor lauter Verzweiflung habe ich die ganzen Karioffeln hintertergewirft, die ich im Küchenschrank vorfand.“

„Wie, die trockenen Kartoffeln? Armes Peter! Hast du denn solchen Hunger gehabt?“ „Auch das noch! Ausgelacht wird man auch noch dazu. Und — was ich noch sagen wollte — hast du mir das Bild von dem Mädchen aus der Tache genommen?“

Heli griff in ihre Handtasche. „Hier — damit deine arme Seele Ruhe findet. Und damit du vollends versöhnt bist, will ich dir verraten, daß es Maffaroni mit Schinken gibt.“

„Aber natürlich! Mit dem größten Vergnügen! Ich sehe sehr gern zu Ihrer Verfügung.“

„Aber natürlich! Mit dem größten Vergnügen! Ich sehe sehr gern zu Ihrer Verfügung.“

(Fortsetzung folgt.)



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (18. Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen recht schön. Also: ‚Hasselschwert‘ sagten Sie?“

„Gewiß, Hasselschwert ist der Name. Wie gesagt: ‚ne richtige Drecksbude, wissen Sie! Ich weiß auch nicht, warum sich die Mercedes nicht was Besseres sucht, so'n adrettes Mädchen, wie die ist, die könnte sich's doch ein bißchen leichter machen, aber —“

„Ich will Sie nicht länger aufhalten!“ stieß Heli hervor und ergriff die Flucht.

Selbst Stoll hatte noch keinen blauen Dunst, unter welchem Vorwand sie in die Räume der Firma Hasselschwert eindringen sollte.

Als sie vor dem Gebäude angelangt war, dessen Adresse sie im Telefonbuch gefunden hatte, wandte sie sich an einen ziemlich ramponiert aussehenden Pförtner. Der Mann saß in einem Perischoa neben dem Eingang, trug eine verächtliche Uniform und schien sich die Zeit mit dem Einfangen von Fliegen zu vertreiben.

„Am zweiten Stock, erste Tür links! Sie brauchen nicht anzuklopfen!“ brummte er durch das Schiebefenster und wandte sich wieder seiner aufregenden Beschäftigung zu.

Heli Stoll stieg eine Treppe empor, die dringend der Verbesserung bedürftig hätte. Als sie durch die bezeichnete Tür eintrat, fand sie sich in einem Büro, das mit einem ältlichen Herrn und zwei Damen besetzt war.

Die drei Leute sahen sie verwundert an, es mochte selten vorkommen, daß sich ein Besuch zu Hasselschwert verirrt.

Sie grüßte höflich. „Könnte ich wohl Fräulein Mertens sprechen?“ fragte sie. „Man sagte mir, daß sie hier beschäftigt sei.“

Gisela erhob sich. „Das bin ich. Sie wünschen?“ „Das war sie also, die, ohne es zu wissen, ihrem Bruder

den Kopf verdreht hatte. Wenn sie im Herzen dieselbe war, die sie nach außen schien, dann hatte er sich von seinem Gefühl nicht übel beraten lassen.

Sie drückte dem jungen Mädchen freundlich die Hand. „Ich heiße Heli Stoll. Es handelt sich um ein persönliches Anliegen. Hier ist wohl keine Gelegenheit, daß ich ungehört ein paar Worte mit Ihnen sprechen könnte?“

Gisela schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, zu einem Empfangszimmer haben wir es noch nicht gebracht. Aber wir können auf den Flur hinausgehen!“

„Sie müssen entschuldigen!“ sagte sie draußen. „Aber man ist hier auf Besuche nicht eingerichtet.“

„Oh, das macht nichts! Verzeihen Sie mir, daß ich Sie so formlos überfalle. Es ist eine — familiengeschichtliche Frage, die mich veranlaßt hat, Sie aufzusuchen. Treiben Sie Familienforschung?“

„Nein!“ stammelte Gisela überrascht. „Das ist sehr schade! Sie müssen es nachholen. Ich will Ihnen gerne dabei behilflich sein. Die Sache ist die: der Bruder meines Großvaters mütterlicherseits war mit einer Frau verheiratet, deren Mutter eine geborene Mertens war.“

„Ich habe diese Linie Mertens weiterverfolgt und glaube die Behauptung wegen zu dürfen, daß Sie ein direkter Nachkomme dieser Familie sind. Es wäre nun recht interessant, wenn Sie bei Ihren eigenen Nachforschungen auf den gleichen Vorfahren gestoßen wären.“

Gisela hatte sehr aufmerksam zugehört, wobei es allerdings zweifelhaft ist, ob die Aufmerksamkeit Helis Worten oder ihrer Person galt.

„Das ist tatsächlich überaus interessant!“ gestand Gisela, die alsbald gemerkt hatte, daß da ein wertvoller und guter Mensch stand, dessen nähere Bekanntschaft ohne Zweifel ein Gewinn war.

„Ja!“ lächelte Heli. „Wenn auch nur sehr entfernt. Könnten Sie sich nicht entschließen, der Sache nachzugehen?“

„Das möchte ich ganz gerne tun, aber — ich wäre fast geneigt, Ihr Angebot ernst zu nehmen. Würden Sie mir wirklich behilflich sein?“

„Aber natürlich! Mit dem größten Vergnügen! Ich sehe sehr gern zu Ihrer Verfügung.“





Die sich über ganz Deutschland verteilten, lernte ich das Reich seine Landschaft und seine Menschen kennen. Mein Vater ist Ingenieur und war bis kurz vor Ausbruch des Krieges in Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika. Ein großer Verlust für uns war der Tod meiner Mutter im Jahre 1922, die von uns Kindern — ich habe noch einen Bruder und eine Schwester — abgöttisch geliebt und verehrt wurde. Damals siedelte mein Vater mit uns nach Danzig über und eine Schwester meiner Mutter nahm unsere Erziehung dort in die Hände.

Meine erste bewusste Begegnung mit der deutschen Reichswehr erfolgte 1929 in Königsberg. Nach dem Aufenthalt und dem erfolgreichen Abschluss in einem Geländesportlager stand es für mich fest, Soldat zu werden. Mein Bruder war inzwischen Offizier im Heer geworden. Ich meldete mich 1935 zur Luftwaffe, nachdem ich das Abitur und den Arbeitsdienst hinter mich hatte.

Das Soldatenleben beginnt

1936 trat ich als Fahnenjunker bei einer Luftkriegsschule in die Luftwaffe ein. Die erste Zeit der in fächerförmiger Ausbildung ist uns Fahnenjunker eine Einführung gewesen. Wir glaubten, gleich mit dem Fliegen beginnen zu können und mühten erfahren, daß ein guter Flugzeugführer vorerst ein ausgezeichneter Soldat sein muß. Meine ersten Starts auf dem „Stieglitz“ und mein erster Alleinflug waren die schönsten Erlebnisse dieser Zeit. Nach einigen Kommandierungen kam ich erstmalig zu einem aktiven Jagdgeschwader, das unter der Führung des jetzigen Oberst Jbel stand. Aber es kam leider nicht zu Feindeinsätzen. Nachdem wir unseren Standort verlegt hatten, wurde ich im Januar 1939 als junger Leutnant zur 1. Staffel eines Jagdgeschwaders versetzt. Hier war es auch, wo ich zum ersten Male die Me. 109 flog und unter der Führung meines Staffelführers, Hauptmann Mälders, meines großen Vorbildes, zu einem brauchbaren Offizier und Jagdflieger herangebildet wurde. Diese Zeit der 1. Staffel des Jagdfliegerkommandos war für mich und meine jetzigen Erfolge bestimmend. Seiner Anleitung habe ich es zu verdanken, daß ich schon in den ersten Luftkämpfen des Krieges erfolgreich war.

Als Jagdflieger im Luftkampf

Am 1. 9. 1939 wurde ich wieder zur 1. Gruppe eines Jagdgeschwaders versetzt. Die zwei Monate, während welcher wir nicht an der Front eingesetzt waren, waren für mich nicht angenehm, denn in dieser Zeit konnte sich mein ehemaliges Geschwader zum erfolgreichsten Deutschlands emporarbeiten. Endlich Feindschlüge, auch wenn wir nur Frontüberwachungs-aufträge hatten. Schon bei meinem letzten Frontflug hatte ich die erste Feindeberührung und den ersten Luftkampf meines Lebens. Es gelang mir, meinen ersten Luftsiege zu erringen. Nach Einsetzen des Frankreichfeldzuges häuften sich die Luftkämpfe und Abschüsse. Bis zum Abschluss dieses Feldzuges hatte ich in elf Luftkämpfen 13 Luftsiege errungen. Ich führte eine Staffel und hatte auch innerhalb der Staffel große Erfolge. Nachdem ich von meinem hundertsten Frontflug zurückkehrte, bei dem ich meinen zehnten und ersten Luftsiege errungen hatte, stand das Bodenpersonal der Staffel und hauptsächlich meines Schwarmes unten an dem Liegeplatz meines Flugzeuges. Mein Schwarmmeister überreichte mir als erstem Flugzeugführer der Gruppe aus Anlaß meines hundertsten Frontfluges einen wunderbaren Blumenstrauß und kredenzte mir dazu ein Glas Wein.

Während des ganzen Frankreichfeldzuges flog Leutnant F. als mein Notentflieger und behauptete immer, er habe ein Abonnement auf den ersten Rang bei allen Luftkämpfen. Ganz zu Anfang des Krieges wurde mir ein Spazierhoch geschenkt, in dem mein Notentflieger für jeden Luftkrieg einen Winkel einkehrte, den Top und den Tag daneben schrieb.

Erste Kämpfe über der englischen Insel

Dann kam eine lange Zeit der Ruhe, bis wir endlich an der Kanalküste eingesetzt wurden. Noch vor Anfang der großen Englandeinsätze erreichte ich erstmalig die englische Insel. Da ich mit Leutnant F. allein war, hatte ich zuerst die Absicht, baldmöglichst nach Hause zurückzukehren. Plötzlich entdeckte ich an einer Welle 14 Spitfires. Sofort zog ich hoch und konnte meinen Angriff unbemerkt ansetzen und durchführen. Das letzte Flugzeug der Engländer mußte dran glauben. Es floh auseinander, und die Einzelteile schlugen an der Küste auf. Die Spitfire-Staffel selbst hatte nichts bemerkt, und ich ärgere mich heute noch, daß ich nicht noch eine zweite Maschine aus diesem ahnungslosen Haufen herausgeschossen habe.

Die Verleihung des Ritterkreuzes

Im August begannen dann die großen Einsätze gegen England, deren schwerster zweifellos der erste war. An diesem Tage ist es mir zum erstenmal aufgegangen, welche ungeheure Nervenanspannung notwendig ist, um mit einem einmotorigen Einflieger weit über 100 Kilometer über den „Bach“ zu fliegen. An der englischen Küste entwickelte sich ein schwerer Luftkampf, in dem selbst ich es einmal aufgegeben hatte, und der Meinung war, daß ich aus diesem Höllentanz lebendig jedenfalls nicht mehr herauskommen würde. Aber dieser Komplex war nur kurz, und es gelang mir nach dessen Überwindung, drei Engländer in den Kanal zu schicken. In den nächsten Luftkämpfen erreichte ich dann meinen 20. Abschluß. Am 29. 8. 1940 wurde mir vom Reichsmarschall persönlich in Karinhall das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Die erfolgreichste Jagdgruppe

Am 4. 9. 1940 wurde ich zum Hauptmann befördert und zum Kommandeur der 1. Gruppe eines Jagdgeschwaders ernannt. Innerhalb von drei Tagen gelang es mir dort, sechs weitere Luftsiege zu erringen. Mit 28 Abschüssen ging ich längere Zeit mit meiner Gruppe in Ruhe. Als die Einsätze wieder begannen, konnte ich die Gruppe in kurzer Zeit zu großen Erfolgen führen und in weniger als einem Monat 52 Abschüsse mit ihr erzielen. Damit ist sie zu der erfolgreichsten Gruppe überhaupt emporgestiegen. Ich selbst konnte in kurzer Zeit 13 weitere Engländer abschießen und errang damit meinen 41. Luftsiege, meine Gruppe den 262.

Anerkennung durch Führer und Nation.

Am 6. 10. wurde ich zum Reichsmarschall nach Berlin befohlen. Am 8. 10. überreichte mir der Führer in seinem Verg Hof das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ich hatte das Glück, in dem Sonderzug des Führers nach Berlin mitfahren zu dürfen und dabei längere Zeit mit dem Führer zusammen zu sein. Es war ein großes und einmaliges Erlebnis für mich, für das ich meinem Schicksal dankbar bin.

Nach meiner Rückkehr zur Front konnte ich in dem nächsten Einsatz wieder einen englischen Jäger abschießen.

Am 20. 10. meldete ich mich wieder beim Reichsmarschall. Ich wurde zum Major befördert und zum Kommandeur eines Geschwaders ernannt.

Von gestern bis heute

Die Feier des 9. November in aller Welt. Die Gedächtnisfeiern für die Gefallenen an der Feldherrnhalle haben nicht nur im Großdeutschen Reich, sondern weit über dessen Grenzen hinaus stärksten Widerhall gefunden. Ueberall standen die

feierlichen Gedächtnisstunden unter dem tiefen Eindruck der Rede des Führers, die dem Gedanktag mitten im Kampf für den Endsiege der Achsenmächte über den gemeinsamen Gegner Sinn und Inhalt gaben.

Marschall Petain eröffnet französisches Winterhilfswerk. Wie aus Sicht gemeldet wird, wurde über den Rundfunk ein Appell Marschall Petains an das französische Volk zur tätigen Mithilfe am französischen Winterhilfswerk verlesen, das damit offiziell eröffnet worden ist.

Bombenanschlag auf einen Arzt in Pennsylvania. Im Auto des Leiters des städtischen Gesundheitswesens von Scranton (Pennsylvania) explodierte eine Bombe, durch die Sohn und Tochter des Arztes sofort getötet wurden. Sämtliche Häuser der Umgebung wurden durch die Explosion beschädigt. Die Gründe des Attentats sind bisher unbekannt.

Selbstmord eines jüdischen Hefjournalisten in Bukarest. Der jüdische Journalist Blumenfeld, der unter dem Namen Scrutator jahrelang die öffentliche Meinung Rumaniens terrorisierte, hat Selbstmord begangen. Dieser Selbstmord scheint nach den polizeilichen Feststellungen einen geheimnisvollen Hintergrund zu haben. Eine Hausdurchsuchung brachte eine Fülle kompromittierender Korrespondenz zutage. Seit Jahren hat Blumenfeld Nachrichten ins Ausland geliefert, mit denen er versuchte, gegen die nationale Bewegung in Rumänien zu hetzen. Auch scheint er seine Tätigkeit teilweise bis zur Spionage ausgedehnt zu haben.

Der amerikanische Senator Pittman erlag im Alter von 68 Jahren in Reno (Nevada) einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen einflussreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne.

Antrittsbesuch des neuen rumänischen Gesandten in Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Montag den neuen königlich rumänischen Gesandten Constantin Creciu zu Antrittsbesuch.

Bummeln paßt nicht für unsere Jugend

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend. Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse, besonders die Abwesenheit vieler Väter und Erzieher, haben polizeiliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend erforderlich gemacht. Da die Bestimmungen vielfach nicht genügend bekannt sind, ist es angebracht, Eltern und Erziehungsberechtigte entsprechend aufzuklären.

Wann müssen Jugendliche von der Straße verschwinden?

Nach § 1 der Polizeiverordnung dürfen Jugendliche unter 18 Jahren sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben. Es ist hier also ausdrücklich verboten worden, das Verbot an eine Uhrzeit zu binden. Dabei ist selbstverständlich, daß das Verbot sich nicht gegen Jugendliche richtet, die von der Arbeitsstelle oder vom HJ-Dienst heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße nach Eintritt der Dunkelheit betreten und ordnungsgemäß ihre Wege gehen. Mit dem Dunkelwerden hat aber alles zwecklose Herumtreiben, Spaziergehen, Gedenken usw. jugendlicher Personen beiderlei Geschlechts zu unterbleiben.

Wie lange dürfen sich Jugendliche unter 18 Jahren in Lokalen aufhalten?

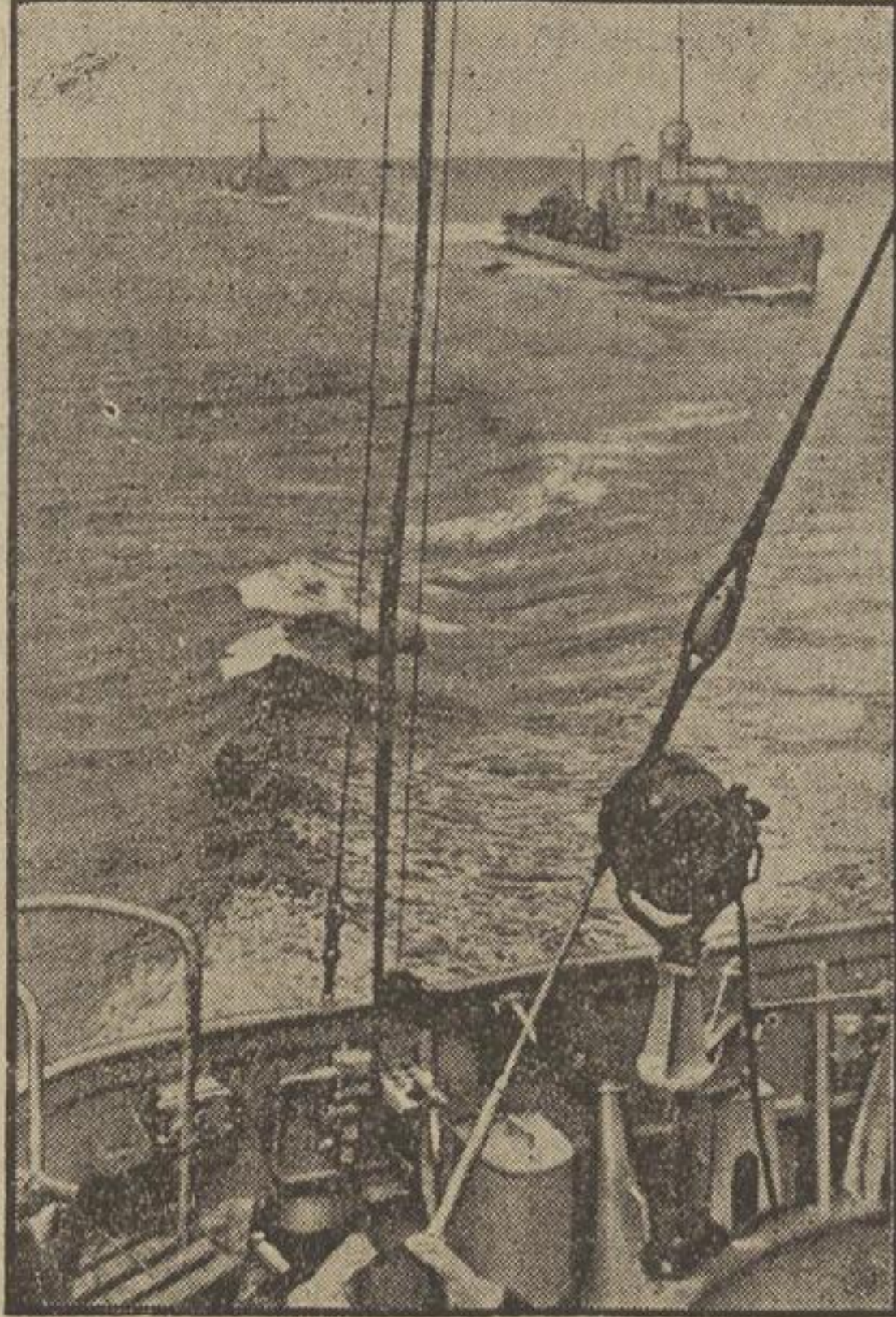
Nach § 2 der Polizeiverordnung ist der Aufenthalt in Gaststätten aller Art jugendlichen Personen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen sich ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person in Gaststätten nicht aufhalten. Also: Hier ist eine Uhrzeit festgelegt worden. Das Verbot des Aufenthaltes jugendlicher unter 18 Jahren in Gaststätten usw. bezieht sich nur auf die Zeit nach 21 Uhr. Jugendliche unter 16 Jahren ist dagegen, soweit sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, der Aufenthalt in Gaststätten überhaupt verboten. Zu den Gaststätten im Sinne dieser Bestimmung gehören nicht nur Gast- und Schankwirtschaften, sondern auch Eisdielen, Kaffees usw.

Aufenthalt in Lichtspieltheatern, Variete- und Kabarettvorstellungen

Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Variete- und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten. Wenn Filme, die zur Vorführung vor Jugendlichen unter 18 Jahren nicht ausdrücklich zugelassen sind, gespielt werden, so ist Jugendlichen der Zutritt zum Lichtspieltheater ohne weiteres verboten.

Verbot des Alkoholgenußes

Jugendlichen unter 18 Jahren ist in Gaststätten der Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln, Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person auch der Genuß von anderen alkoholhaltigen Getränken verboten. Während das Gaststättengesetz sich nur an die Gastwirte, nicht auch an die Jugendlichen richtet, verbietet nunmehr



Deutsche Zerstörer auf Feindsahrt. Ein malerischer Blick von Bord eines Zerstörers auf die im Kielwasser folgenden Schiffe. — B.R. Andres-Bettbild (M)

die Polizeiverordnung den Jugendlichen in Gaststätten den Genuß von Alkohol in dem oben angeführten Umfange.

Verbot des öffentlichen Rauchens

Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Genuß von Tabakwaren in der Öffentlichkeit verboten. Der Begriff „Öffentliche Zeit“ ist in der Verordnung absichtlich nicht näher umrissen worden. In der Regel sind darunter aber nicht nur Straßen, Plätze, öffentliche Lokale, sondern auch andere öffentlich zugängliche Orte, wie öffentliche Dienstgebäude, Betriebe, Verkehrsmittel usw. zu verstehen.

Fernhalten von öffentlichen Tanzlustbarkeiten

Nunmehr ist einheitlich allen männlichen und weiblichen Jugendlichen bis zu 18 Jahren die Teilnahme an öffentlichen Tanzlustbarkeiten — die ja gegenwärtig nicht zulässig sind — nur gestattet, wenn sie sich in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, und auch dann nur bis 23 Uhr.

Es ist Sache der Jugendlichen selbst, sich der strengen Ordnung, die die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugendlichen bezweckt, zu fügen. Auf der anderen Seite aber geben diese Bestimmungen Eltern und allen Erziehungsberechtigten eine Handhabe zum Eingreifen, wo es sich als nötig erweist. Die Angehörigen der Polizei sind angewiesen, bei ihren Streifengängen auf strengste Einhaltung dieser Verordnung zu achten.

Anregungen für den Küchenzettel

Mittwoch früh: Müsli mit Obst oder geriebenen Möhren, Vollkornbrot; mittags: Krautwidel, Pellkartoffeln, Lomatenkne; abends: Kürbissuppe, evtl. mit Zwiebel, belegten Broten. — Kürbissuppe: 500 Gramm Kürbis, 1 Liter Milch, 50 Gramm Roggenmehl, Salz und Zucker nach Geschmack, Kürbis schälen, in Stücke schneiden, mit wenig Wasser garen, durch ein Sieb streichen, mit der Hälfte der Milch verrühren, zum Kochen bringen, kalt angerührtes Mehl einlaufen lassen, garen, den Rest der Milch zugeben, mit Salz und Zucker abschmecken evtl. Zwiebeln zugeben.

Donnerstag früh: Deutscher Tee, Vollkornbrot mit Marmelade; mittags: Kartoffelbrei, Rote-Rüben-Gemüse, evtl. Sauerlinsen- oder Grünkernbratlinge. — Rote-Rüben-Gemüse: 1 Kilo Rote Rüben, 40 Gramm Fett oder Speck, 1 Zwiebel, 1 Ehl. Mehl, 40 Gramm Zucker, Salz, 2 Ehl. Essig. — Rote Rüben kochen oder im Kartoffeldämpfer garen, abziehen, raffeln, in Fett oder Speck die Zwiebel dünsten, das Mehl eintrüben, flatt rühren, mit wenig Wasser ablöschen, die Rüben zugeben, mit Zucker, Salz und Essig würzen, 10 Minuten ziehen lassen.

Schützt die Kartoffelvorräte!

Den Wert einer Sache lernt man gewöhnlich erst dann zu schätzen, wenn man sie entbehren muß. Für unsere Hausfrauen kann es wohl kaum einen schlimmeren Angsttraum geben, als den, plötzlich ohne Kartoffeln wirtschaften zu müssen. Nun, — wir brauchen nicht zu befürchten, daß dieser Fall je eintreten könnte. Die diesjährige Kartoffelernte ist ganz ausgezeichnet, ihr Ertrag wurde auf rund 70 Millionen Tonnen geschätzt! Wir haben aber aus bitteren Notjahren gelernt, mit kostbarem Nahrungsgut gerade dann besonders pfleglich umzugehen, wenn es uns in großen Mengen zur Verfügung steht. Nur dieser Einstellung verdanken wir die stetige Sicherheit unserer Ernährung, die infolge vorausschauernder Vorratshaltung heute von allen Zufälligkeiten weitgehend unabhängig gemacht ist. Die Kartoffel ist nicht nur in ihrer ursprünglichen Form ein wertvolles und unentbehrliches Nahrungsmittel, sie wird vielmehr noch zu mancherlei wichtigen Produkten verarbeitet und bildet auch als Industrie- oder Futtermittel einen bedeutenden Bestandteil im deutschen Wirtschaftshaushalt. Damit wird die zweckmäßige und sachkundige Einlagerung unserer Kartoffelvorräte nicht nur zu einem Gebot der Klugheit, sondern zur nationalen Pflicht!

Zu beachten ist vor allen Dingen, daß es sich hier nicht um totes Lagergut handelt, sondern vielmehr um lebende Pflanzenknollen, die zu ihrer Atmung und Gesunderhaltung bestimmte Voraussetzungen brauchen. Schädlich wirken Feuchtigkeit und Frost, aber auch zu hohe Temperaturen. Umfangreiche Versuche haben ergeben, daß die Kartoffeln sich am besten bei trockener Lagerung und einer Dauertemperatur von plus 3 bis plus 8 Grad Celsius halten. Der zur Aufbewahrung dienende Keller muß kühl und gut lüftbar sein, er darf keine Zentralheizungsrohre oder sonstige Warmwasserrohre aufweisen. Bei eintretendem Frost ist das Lagergut sofort zuzubeden, da die empfindlichen Knollen sonst erfrieren und durch einen süßlichen Geschmack ungenießbar werden. Keinesfalls sollte man die Kartoffeln auf den bloßen Boden schütten; es empfiehlt sich vielmehr, besonders bei der Lagerung in Haushalten, grundsätzlich Kisten zu benutzen, die auf Ziegelseine zu stellen sind und nach Möglichkeit der Luft den Zutritt gestatten. Am besten sind die bekannten Kartoffelkisten, die man sich selbst aus Latten zimmern kann. Durch einen schräg eingebauten Boden und durch eine Schiebetrür in der Vorderwand der Kiste wird die Entnahme der jeweils unteren Schicht Kartoffeln erleichtert.

Grundsätzlich soll man von Zeit zu Zeit prüfen, ob das Lagergut noch tadellos beschaffen ist. Feuchte oder gar angefaule Kartoffeln müssen sofort ansortiert werden, da sonst der ganze Vorrat gefährdet wird. In erhöhtem Maße ist diese Vorsicht am Platze, wenn man die Kartoffeln im Keller lediglich auf eine Strohlage geschüttet hat. Bei dieser Form der Lagerung sollen die Kartoffeln höchstens 60 Zentimeter hoch geschüttet liegen, müssen aber außerdem von Zeit zu Zeit umgeschüttet werden. Es ist auch durchaus kein Vorteil, wenn der Keller sehr hell ist, — die Kartoffeln verlangen Dämmerlicht und Kühle, da sie sonst zu keimen beginnen.

Am Grunde sind es also wenige und einfache Richtlinien, die für eine einwandfreie Lagerung der Kartoffeln zu beachten sind. Diese aber müssen gewissenhaft befolgt werden, wenn man nicht seinen eigenen Haushalt schädigen und damit zugleich die deutsche Ernährung gefährden will. Es ist festzustellen, daß durchschnittlich 10 Prozent der eingebrachten Kartoffelernte früherer Jahre durch Verderb verloren gingen. Nach Maßgabe der diesjährigen Vorratshaltung sind es also nicht weniger als 7 Millionen Tonnen Kartoffeln, die wir der Ernährungswirtschaft durch unsichtiges Verhalten zusätzlich sicherstellen können. Die deutsche Hausfrau, die sich in allen wichtigen Fragen mit vorbildlicher Treue in den Dienst am Volksganzen gestellt hat, wird auch hierin mit Pflichtbewußtsein vorgehen, — zumal sie damit ihrem eigenen Haushalt und ihrer Familie einen wertvollen Dienst leistet!

Das wichtigste Gebot der richtigen Zahnpflege ist und bleibt: keinen Abend mit ungeputzten Zähnen zu Bett!

CHLORODONT